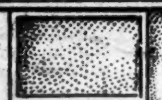
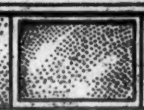
Die Mennonitische Rundschau


Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.


47. Jahrg. Winnipeg, Manitoba, 23. Januar 1924. No. 4.

„Ich will dich nicht verlassen noch versäumen." Heb. 13, 5.

Mit dieser Nummer schließen wir den Rückstand ab. Die nächste Nummer soll schon rechtzeitig der Post übergeben werden. Es war eine schwere, ja sehr schwere und arbeitsreiche Zeit, dieser letzte Monat. Wir haben es aber erfahren dürfen, daß der Herr uns dabei nicht verlassen noch versäumt hat. Seine Hilfe brauchten wir dauernd. Er hat alles wohl gemacht. Ihm sei Ehre und Anbetung dafür dargebracht.

Als der Herr Josua die große Aufgabe übergab, sprach Er zu ihm: „Ich will dich nicht verlassen, noch von Dir weichen." So ist der Herr auch mit uns in unserer Arbeit hier in Winnipeg gewesen. Wir haben die tiefe Wahrheit viel mehr erkennen gelernt,als bis dahin,die uns gilt in der Zusicherung des Herrn: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen."

* * *

Br. Aaron Loucks, unser General-Direktor hat uns u. unserem Werke einen Besuch abgestattet Nachdem die Arbeit soweit getan, rief ich ihn her, um ihm und durch ihn den anderen Brüdern in Scottdale meine Rechnung und einen vollen Bericht vorzulegen. Ich konnte es bezeugen, daß der Herr uns nicht verlassen noch versäumt habe in der Arbeit. Und die unzähligen Fragen der Weiterarbeit konnten geklärt werden. Ich habe ja auch bis dahin meine Schritte den Brüdern in Scottdale vorgelegt, ehe ich sie unternahm.

Manch eine Frage konnte gelöst werden, als Bruder Levi Mumaw uns hier besuchte. Doch erst jetzt, nachdem wir den Anfang unseres Weges zurückgelegt hatten, war es möglich, die Fragen alle zu lösen, die noch ungelöst waren. Dazu ist ja Bruder Loucks der General-Direktor des Mennonite Publishing House in Scottdale, Pa. und auch des Rundschau Publishing House in Winnipeg, Man. Den Lesern ist es wohl auch bekannt, daß Br. Loucks der Aelteste der Mennoniten Gemeinde in Scottdale ist.

Den Grund, warum die Mennonitische Rundschau und der Christliche Jugendfreund nach Winnipeg verlegt sind worden, haben wir ja auch bekannt gegeben. Wir wollten und wollen Euch besser dienen können. Bitte unterstützt uns darin. Machen wir Fehler, machen wir etwas nicht recht, so bitte sagt es uns und wir wollen bestrebt sein, die guten Ratschläge in die Tat umzusetzen.

Es sind auch Schritte unternommen, gemeinsam mit den alten Editoren die Rundschau zu verbessern, sowie weitere Mitarbeit zu erhalten. Ueber das Ergebnis werden wir berichten. Möchte nur alles geschehen, daß der Herr geehrt werde, und es Euch zum Dienste gereiche. Das ist unser Gebet und Herzenswunsch.

* * *

Ein sehr wichtiges Angebot.

Br. Loucks Besuch hat folgendes Angebot gezeigt, das wir Euch machen mit der herzlichen Bitte , großen Gebrauch davon zu machen, dieses wieder wird uns dann eine große Hilfe sein. Das Papier kostet hier in Winnipeg noch einmal so teuer, als in Scottdale, so daß der Unterschied von 25 Cent den Unterschied im Preise des Papiers nicht deckt, doch glauben wir, daß wir den Preis nur auf $1.50 stellen durften.

Unser heutiges Angebot ist jedoch: Wer bis zum 1. März einzahlt, erhält die Mennonitische Rundschau für $1.25 das Jahr quittiert, mit dem Christlichen Jugendfreund zusammen für $1.50 das Jahr quittiert. Und es dürfen mit der alten Schuld, wer noch nicht alles bezahlt hat, so viele Jahre im Voraus gedeckt werden, wie ein jeder will und kann. Die Blätter sollen nicht ausbleiben und sollen auch nicht schlechter werden, nein nur besser. Der alte Geist der Blätter, soll den Blättern bewahrt bleiben. Bitte helft uns durch viele und große Bestellungen, es soll Euch nicht leid werden.

Viele haben schon $1.50 und $1.75 für ein Jahr eingesandt. Dieselben erhalten die Blätter viel länger quittiert. Herzlich Dank, für die Zahlungen die schon erhalten, und die noch kommen werden.

* * *

Der Abonementspreis für die neuen Einwanderer aus Rußland ist für ein Jahr:
für die „Rundschau"— $ 1.—
für „Rundschau"und „Jugendfreund"$1.25
Wir warten auf viele neuen Leser.

Einwanderung.

Es weilen unter uns auch die Brüder David Töws und A. A. Friesen von Rosthern, Peter P. Epp von Morden und P. H. Wiebe von Steinbach, sowie die Brüder Peters und Berg von den Einwanderern in der Frage der weiteren Einwanderung. Etliche der Brüder haben uns wieder verlassen.

Unser Komitee in Lancaster, Pa. hat auch die Arbeit für unsere Einwanderer in Canada voll aufgenommen. $10,000.— sind schon hergeschickt, und wie Br. Orie O. Miller mir schreibt,hoffen sie, wöchentlich eine Anweisung einsenden zu können. Die Immigranten werden es dem Komitee in Pa. schuldig, hier jedoch kann die Schuld bei der C. P. R. gedeckt werden, und es können die nötigen Vereinbarungen abgeschlossen werden, weitere Gruppen von Rußland herüberzubringen.

Gegenwärtig findet eine Versammlung in Johnstown, Pa. statt, auf der die Frage zur Entscheidung kommt, die Hilfsarbeit für unsere Immigranten aus Rußland von allen Gemeinden dort aufgenommen werden soll, wie es die Gemeinden in Lancaster heute zur Ausführung bringen.

* * *

Manch ein lieber Besucher hat in letzter Zeit unser Haus besucht. Gerne zeigen wir die Arbeit. Die Aeltesten-Brüder Heinrich Dörksen, Mitglied unserer Publikationsbehörde, Heinrich Friesen und Töws von Altona besuchten uns, während Br. Loucks hier weilte, und viele mehr. Auch Br. Reimer, Mitglied unserer Publikationsbehörde suchte unsere Arbeitsstätte auf. Dankbar nahmen wir in dieser ersten schweren Arbeitszeit die Segenswünsche und Mutzusprüche entgegen.

* * *

Alexandrowsk, den 18 Dezember 1923.

An Direktor A. J. Miller, Moskau

Lebensmittel: In dieser Woche haben wir keine Lebensmittelpakete ausgeliefert. Herr **Töws hat eine ganze Anzahl Fälle angetroffen, daß die Leute hungern, etliche waren schon geschwollen.** In der kommenden

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.

Aaron Loucks, Scottdale, Pa.
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:

Für Amerika $ 1.50
Für Deutschland und Rußland $2.00
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $1.75
Für Deutschland und Rußland $ 2.25.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Publikationsbehörde:
Herman A. Neufeld, Winnipeg, Man. 636. Furby St.
Heinrich Dörksen, Riverville, Man.
Jacob Höppner, Winkler, Man.
Jacob T. Wiebe, Greenland, Man.
Heinrich R. Reimer, Landmark, Man.
Heinrich S. Voth, Roland, Man.
Benjamin Janz, Steinbach, Man.

Geldsendungen
können uns auf irgend einem Wege eingesandt werden, nur nicht durch kanadische persönliche Schecks, da auf dieselben in Canada Kommission bezahlt muß werden.

Elektrische Straßenbahnverbindung für werte Besucher:
„Arlington" von der City Hall bis vor unser Haus;
„Sargent" von der Ecke Main und Portage bis Arlington St.

Woche rechnen wir eine Anzahl Packete zu verteilen in Chortitza, Nieder-Chortitza, Rosental, Einlage und Kronsweide. Die Stadt hatte die vorgeschlagene Küche ganz fertig gestellt, doch am nächsten Morgen war eine jede Scheibe Glaß von allen Fenstern gestohlen. Sie wissen jetzt nicht, was zu machen.

Kleider: Die Kleiderverteilung ist beendigt, außer im Bauchmuter Kreis.

Pflügen: Das Wetter verhinderte am Montag die Arbeit. An den folgenden Tagen der letzten Woche arbeiteten wir mit drei Traktoren in Chortitza und Rosental. Der jetzt gefallene Schnee jedoch hält die Arbeit wenigstens für mehrere Tage dieser Woche auf.

Distrikts-Leiter der A. M. R. H. C. Yoder

Der Haushalter im Hause Gottes.

(Von D. J. Epp.)

„Wie ein großes Ding ist's um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr setzt über sein Gesinde, daß er ihnen zur rechten Zeit ihre Gebühr gebe."—Jesus Lukas 12:42.

Jedenfalls will Jesus mit diesem Wort in seinen Nachfolgern das Bewußtsein seiner großen und hohen Stellung wachrufen. Sollte solche Mahnung nicht den lauen Nachfolger des Messias antreiben, wirkliche Früchte der Buße zu bringen, d.i. sollte dieses nicht die Früchte des Geistes am Bekenner offenbar machen?

Des Haushalters Aufgabe ist demnach, das gesunde Pulsieren des Lebens im Hause, hier des Leibes Christi, aufrecht zu erhalten: dem Gesinde zur rechten Zeit seine Gebühr zu geben; oder, wie es anderswo heißt: dem Hause die ihm benötigende Speise zur rechten Zeit zu verabfolgen. Dieses Tun bedingt seine Seligkeit: „Denn selig ist der Knecht, der also tut;—denn, wenn sein Herr kommt, so wird er ihn über alle seine Güter setzen." Matth. 24:44—47.

„Man sucht also nicht mehr an den Haushaltern, als daß sie treu erfunden werden." 1 Cor. 4:2.

Moses war treu in seinem ganzen Hause als Diener, (Hebr. 3:5) er zerlegte das Wort richtig; (1.Tim. 2:15) er legte nicht seine eigene Meinung hinein, noch verfälschte er es, sondern er redete es als „Gottes Wort;"(2 Kor. 2:27; 4 Mose 12:7) er dachte auch über dasselbe nicht hinaus.(1Korinter 4:6). Er war, wie der Bericht sagt, der sanftmütigste Mann seiner Zeit, und ward daher auch das treffliche Vorbild auf den Messias, welcher wiewohl er Sohn war, und in dem er litt, ebenso den Gehorsam erlernen mußte, und zur Vollendung gelangte, ist er allein, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden. Hebr.5:8-10.

Hier ist für uns eine der Bedingungen niedergelegt die es uns ermöglicht, Söhne und Töchter Gottes zu werden,2.Kor. 6:18, solche, an welchen Gott Wohlgefallen hat, wenn auch wir ebenso an dem, das wir leiden, den Gehorsam lernen. Denn in diesem unbedingten Gehorsam lag Jesu Gott wohlgefallene Sohnschaft, grade wie es mit Mose der Fall war und ebenso wie es auch für uns Bedingung ist. Jesus ist nur dann der Urheber unserer Seligkeit, wenn wir seinen Fußspuren folgen; wenn wir seine Gesinnung haben; (Phil.2:5) wenn wir seinem Leidensweg folge, wo immer er ging. (Offb.14:4) Denn ebenso, wie das Wasser und Brot, das Jesus dem samaritischen Weibe anbot, Lebenskraft war, und ebenso, wie sein Fleisch und Blut die wahrhaftige Nahrung für uns zum ewigen Leben ist, (Joh. 6:17—58), so wird auch sein Nachfolger zu einem Bornquell unzähligen Segens für Sünder, denn von ihm sagt er: „von dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen;"(Joh. 7:37—38)—denn: „—das Wasser, das ich ihm geben werde, wird ihm zu einer Quelle Wassers werden, das bis in's ewige Leben quillt." (Joh. 4:14 f. 7.)

Doch, die Urquelle alles Guten ist der Vater, der Schöpfer aller Dinge, welcher warnend in Jer. 2:13 uns zuruft: „Mich, die Quelle des lebendigen Wassers verlassen sie, um sich Cisternen zu graben, zerborstene Cisternen, die kein Wasser halten."

Aber anstatt die gegebene Mahnung zu beherzigen, macht man oft entweder seine eigne Kraft zu seinem Gott; Hab. 1:11,—oder verläßt sich auf seinen Verstand; Spr. 3:5,—oder auch man verläßt sich auf seine Helden, samt Großen die s. g. Selsorger; Jes. 10:14; Ps. 146:3—und indem man sich nicht am Haupt hält, sehen wir heute den Leib Christi—wie jemand sich äußerte—in 666 Gemeinschaften zerteilt. Wenn aber die goldene Regel, nur die Schrift durch die Schrift zu erklären, befolgt worden wäre, dann hätte ein solches Chaos nicht stattfinden können.

„Dienet einander ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushalter der mancherlei Gnade Gottes: Wenn jemand dienet, so tue er es als aus dem Vermögen, das Gott darreicht, auf daß in allem Gott verherrlicht werde durch Jesum Christum, welchem die Herrlichkeit und Gewalt gehört von Ewigkeit zu Ewigkeit, 1Petri 3:10—11.

Predige das Wort recht, verfälsche es nicht, sondern verherrliche durch Jesum Christum den Vater. Dann wird auch Dir der herrliche Name gegeben werden, ein Haushalter des Geheimnisses Gottes zu sein: nicht anmaßend, nicht zornmütig, kein Trinker, kein Grobian, kein Wucherer, sondern gastfrei, des Guten Freund, besonnen, gerecht, fromm, enthaltsam, der sich in der Lehre an das gewisse Wort hält, auf daß er imstande sei, sowohl in der gesunden Lehre zu unterrichten, als auch Widersprecher zu überweisen." Titus 2:7—9.

„Nur laßt uns, wozu wir auch gelangt sein mögen, nach derselben Richtschnur wandeln, und dasselbe erstreben." Phil. 3:16.

Paulus lehrte, daß es für die Nachfolger Christi nur eine Regel gab, und nach dieser Richtschnur allein soll der bekennende Christ wandeln. „Mich wundert's," schreibt er an die Galater, Kap. 1:6—9, „daß ihr so schnell übergehet von dem, der euch durch Christi Gnade berufen hat, zu einem andren Evangelium, das doch kein

andres ist; sondern es sind etliche, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verdrehen. Aber wenn auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch Evangelium predigen würde außer dem, was wir euch verkündigt haben, der sei verflucht!

Dieses ist eine erschreckende Anklage gegen die untreuen Haushalter. Lukas 16:1 bis7.—Paulus, als der gute Verwalter hatte als weiser Baumeister den Grund gelegt, auf welchem die Lehre Jesu wie ein Baum, unter welchem die Vögel des Himmels Schutz finden, emporwuchs, damit die ihm Nachfolgenden, nach der von ihm niedergelegten Regel, weiterbauen sollen. Welcherart nun eines jeglichen Werk sein wird,so wird es durch das zukünftige Feuer Gottes entweder bewahren, oder verbrennen. 1 Cor.3.

Auch die Galater hatten zu schnell ihre Ohren von dem Evangelium Christi zu den Fabeln gekehrt, zu einem andern Evangelium, das keines war,—und so fand die Zerstückelung des Leibes Christi gar bald ihren Anfang. (Es handelte sich bei ihnen nicht in erster Linie um Spaltung in mehrere Parteien, wie bei den Korinthern, die Gefahr war dort viel größer. Der Schwerpunkt war dort des Abfallen von der Gnade und der Uebergang auf gesetzlichen Boden.Ed.)„O ihr unverständigen Galater,wer hat euch bezaubert, der Wahrheit nicht zu gehorchen;“ Kap.3—der eine spricht: Ich bin des Paulus;—der andere:Ich bin des Apollos;—der dritte: der Kephas;—der vierte: Ich bin des Christus!—Ist Christus etwa zerteilt?— Seid ihr denn noch Fleischlich?— 1 Cor. 1 und das 3 Kap.

Wenn die Leute jener Zeit die Ermahnung Petri befolgt hätten, und hätten ihre Berufung und Erwählung befestigt, dann wäre solch ein Wirrwarr nicht entstanden. Wenn sie als Verwalter göttlicher Geheimnisse im Dienste des Christus gestanden hätten, dann hätten sie wie die Beröenser täglich in der Schrift geforscht, ob es sich auch also verhalte. Apg.17:11.

Wozu ist uns dieses alles gesagt?

Das alles, was jenen widerfuhr, ist ein Vorbild und geschrieben zur Warnung für uns, welchen der Ertrag aller Zeitalter zugut kommt.“ 1 Cor. 10:11

„Prüfet aber alles, und das Gute behaltet.“ Paulus.

* * * * *

Gottes Winde.

Von Pr. G. Schröder.

(Fortsetzung).

Es gesellte sich zu mir ein alter Bruder von S..er erkennt mich nicht,denkt, ich sei ein Fabrikarbeiter. Ich lasse ihn dabei und frage vorsichtig nach seiner Gesinnung über manche Dinge. Links liegt das ehemalige Gut des P. Heidebrecht,sen.,dann Korn. Neufelds und weiter die Hirkaser Reihe(Gorkoje). Wieviel Häuser stehen da noch? Wohl gar wenige. Die lieben Bewohner dieser Häuser, teils ermordet, teils nach der Molotschna geflüchtet. Mein Reisegefährte biegt ab, auf das gewesene Gut des Krebs. Ueberall sieht man Bauholz liegen, welches von den Gutshöfen geraubt ist;eine lange Reihe tiefer großer Löcher gegraben, auf Stellen schon Dächer aufgerichtet. Man legt hier Dörfer an.

Je näher ich zu Schönfeld komme, desto schwerer wirds mir um's Herz. Keine Fuhrwerke sieht man auf dem Wege: alle sind beschäftigt mit Säen, Pflügen, Bauen. Noch über einen kleinen Hügel,—und Schönfeld liegt vor mir. Die Bäume stehen noch fast alle,aber von früheren Häusern stehen nur wenige. Da komme ich zuerst an den Hof des P. Heidebrecht, jun. Früher gehörte dieser Hof, wie man mir erzählt hat, Baumann; letztere sind nach Amerika ausgewandert, Herr B. ist gestorben, die Frau zum zweiten Mal verehelicht mit Rev. P. Regier, Laird, Sask. Auf diesem Hof hat meine Frau als Mädchen oft gespielt mit Heinrich und Henriette. Ersterer soll in Sask. im Fluß ertrunken sein. Wo ist Henriette?— Das Wohnhaus ist zerstört. Etliche Russen „arbeiten“ auf dem Hofe. Sie schauen prüfend dem seltsamen Fußgänger nach. Doch nur noch einen Sprung über das kleine Bächlein (Ters), und ich bin an der anderen Seite. Da liegt die große Zentralschule. Viel Arbeit und Geld hat es gekostet (40 taus. Rbl.) dieses schöne Gebäude aufzuführen. Drei schöne Lehrerquartiere auf dem Hofe— alles in Trümmern. Ein Russe steht auf der Mauer und bricht mit einem Eisen die Ziegelsteine los, wirft sie dann nach unten; wo ein anderer sie auf den Wagen legt. Unser früheres Quartier zerstört,—vor demselben standen einst fünf schöne Tannenbäume—abgehauen. Wie das Herz blutet! Ich gehe weiter. Links Hein. Wiens Hof— nur die „schwarze“ Küche steht. P. Enns Hof—das Wohnhaus steht, gegenüber, gew. Gerh. Neufelds, später Aron Rempels(jetzt in Mexico). Der Hof— alles zertrümmert.

Doch jetzt steigert sich meine Aufmerksamkeit. Da liegt der Hof unserer lieben Großmutter Witwe P. Töws. Das alte Wohnhaus, wo früher die Schule war, wurde vor etlichen Jahren verkauft und abgebrochen. Da, an der Straße das Ziegelhaus, wo ich mein erstes l. Heim auf Schönfeld fand. Die Kellertreppe ist noch zu sehen; wie oft haben die Füße der l. Großmutter und Tanten diese Treppen berührt, wenn sie ihre Blumen dort auf etliche Zeit einquartierten oder wenn im Winter ein schönes Stück Fleisch aus der Tonne geholt wurde. Schöne Erinnerungen, doch später— ja später hatten die Banditen unter der Anführung des gewesenen Bettlers, des ohnbeinigen Semen Prawda, hier ihr Wachthaus. Hier saß eingesperrt längere Zeit K.F. Martens, als sein Todesurteil geschrieben wurde(er kam aber doch los); hier saßen Bernhard und Gerh. Fast und Woldemar Tießen von Roop, ehe man sie nach Pokrowskaja, 35 Werst, brachte, wo sie und später auch die alten kranken Eltern Peter Fast auf die grausamste Weise getötet wurden. Ich habe sie alle gut gekannt,. In Liebe waren wir miteinander verbunden. Der Schmerz läßt sich nicht beschreiben. Die Steine schreien zu Gott: von der Ungerechtigkeit der Banditen. Aber auch von uns berichten sie manches,„ woran Gott keinen Wohgefallen hat. Der Woloßthof mit der Telephonzentrale— alles gewesen.

(Fortsetzung folgt)

* * * * *

Bericht von Aeltesten Gerhard P. Regehr. East Carl, Pa.

(Schluß)

Der geehrte Leser könnte fragen ‚weshalb denn der Verwandtenkreis so verhaßt war . Ich antworte: „Hauptsächlich deshalb, weil er meistens zur sogenannten Bourgeoisie gehörte.“ Nachdem wir uns in Nikopol etwas ausgeruht und noch einmal in christlicher Weise das Begräbnis unserer Angehörigen wiederholt oder zum ersten Male gefeiert hatten, wurden wir immer mehr mit dem Schaden bekannt, den Machno und Konsorten mit ihrem Gefolge: Läusen und Typhus angerichtet hatten. Die Dörfer Gerhardsthal, Eichenfeld, Neuhorst und Neuendorf waren verschwunden; auch von Reinfeld, Petersdorf und Paulheim sind nur die kahlen Wände als Denkmäler einstigen Wohlstandes übergeblieben. Und wieviele Verwandte, Bekannte und Brüder im Herrn hatte der Typhus dahingerafft! Unwillkürlich dachte man an das Wort „Wie sind die Helden gefallen.“ oder „Hilf Herr! die Heiligen haben abgenommen und der Gläubigen sind wenige auf Erden.“ Unsere vorstehenden Brüder: Martin Koslowsky, David Block, Peter Töws, Johann Schellenberg, Kornelius Pauls und Johann Ewert hatten dieses Tränental mit dem himmlischen Freudenreiche vertauscht. Wer wird jetzt diese Lücken ersetzen? Gott lob! Er bedarf unseres Rates nicht und sein Reich ist ein ewiges Reich.

Auch in den Sommermonaten des Jahres 1920 hörten wir Kanonendonner; mehrere Monate bildete der Dnjeper die Front zwischen der weißen und roten Armee. Im September gelang es den Weißen über den Dnjeper zu setzen und auch unser Städchen Nicopol ein.unehmen; sie wurden jedoch schon nach etlichen Tagen zurückgeschlagen und im Oktober bei Perekop vollständig besiegt. Nun sollte die gepriesene ruhige Entwicklungszeit beginnen. Dieselbe bestand vorläufig darin, die Elemente, die der roten Regierung gefährlich schienen, unschädlich zu machen. Manch Unschuldiger hat sein Leben einbüßen müssen. Auch die Nationalisierung des Landes, der Fabriken und Mühlen wurden nun mit Ernst durchgeführt. Unsere Mühle wurde uns ebenfalls abgenommen, desgleichen alles Land auf Reinfeld. Dazu folgte noch die große Dürre und Mißernte im Jahre 1921, die unbedingt eine furchtbare Hungersnot nach sich ziehen mußte. Tausende hat der Hunger auch in Nicopol weggerafft,und wir mit vielen andern haben ihn schmerzlich fühlen müssen Wie sehnsüchtig schauten wir in den ersten Monaten des Jahres 1922 nach Hilfe aus und wie freuten wir uns, als wir die erste Hilfe durch die A.M.R. erhielten.

In Nicopol arbeitete hauptsächlich die A.R.A., in deren Komptoir ich, auch mein zweiter Sohn Anstellung erhielten; die jüngste Tochter durfte in der Küche essen und die älteste erhielt daselbst Anstellung; der älteste Sohn wurde Vorsteher in einer Küche, die 1000 Kinder speiste und so waren wir mit einem Schlage aus unserer kritischen Lage erlöst.

Wundert es Dich, lieber Leser, wenn wir in dieser bedrängten Zeit unsere Augen und Gedanken nach Amerika richteten, von wo uns die Hilfe gekommen? Du antwortest vielleicht, daß die Verhältnisse in Rußland gegenwärtig schon ganz anderer Art sind und die Hungersnot bereits ein Ende hat. Da hast Du Recht, aber es gibt daselbst noch andere Beweggründe, die uns veranlaßten, an Auswandern zu denken. Die gegenwärtige russische Regierung nennt sich Sowjet- oder Räteregierung; das hat die Bedeutung, daß die Arbeiter- und Bauernräte das Land regieren. Wenn das so wäre, dann stände es ganz anders im Lande. In Wirklichkeit herrscht in Rußland gegenwärtig eine kommunistische Diktatur. Bei den verschiedenen Wahlen werden die Kandidatenlisten gewöhnlich aus den Centralbehörden zugeschickt und die Kandidaten sind entweder Kommunisten oder solche Personen, die dem Kommunismus nicht schädlich sind. Selten wagt es eine Gesellschaft, eine eigene Kandidatenliste aufzustellen aus Furcht, den Unwillen oder die Ungnade der Behörde auf sich zu lenken.

Der Kommunismus steht im direkten Gegensatze zum Christentum; dieselben sind widereinander gerade so, wie Belial und Christus. Er kann seine Wolfsnatur nicht unter dem Schafskleide verstecken,sie kommt überall zum Vorschein. Der erste Gesetzespunkt bezüglich der Religion proklamiert völlige Freiheit; in der Erklärung heißt es jedoch, daß den Kindern in den Schulen nichts von Gott oder Religion gesagt werden soll, und die Sonntagsschulen sind sowohl in Privat- als auch Versammlungshäusern und Kirchen streng verboten. Die Kommunisten hingegen haben das Recht, die Jugend zu ihren Klubs einzuladen, wo der Name Gottes gelästert und der Allerhöchste verspottet wird. Was denkst Du,lieber Leser, wird aus solchen Kindern werden, die die ersten 18 Lebensjahre unter solchen schädlichen Einflüssen stehen müssen.

Wer in gegenwärtiger Zeit einigermaßen unangefochten in Rußland leben will, der muß seine bisherigen Rechtsbegriffe, die er in der Schule, im Elternhause, in der Kirche und aus der heiligen Schrift erhalten hat, vollständig über Bord werfen, und das kann und will ich nicht. — Viele Gemeindeglieder haben mich gebeten, zu bleiben und mehrere haben mich deswegen zur Rede gestellt und vermahnt, daß ich als Hirte die Herde verlassen wolle. Meine Antwort war, daß nach orientalischem Gebrauche der Hirte vor der Herde ging und der Herde den Weg zeigte. Mein Weggang von dort ist ein Protest gegen die gegenwärtigen Glaubensgesetze und ein Fingerzeig, wie man unter solchen Umständen handeln soll. Es können aber viele, Krankheit und anderer Ursachen halber nicht auswandern. Wie steht es mit denen? Meiner Ansicht nach muß ein anderer Staat als Siedlungsgebiet gesucht werden, ein solcher Staat, der es erlaubt, die Lahmen, Kranken und Gebrechlichen mitzubringen; denn es ist wider den Sinn unseres Meisters,wenn die Gesunden weggehen und die Kranken ihrem Schicksale überlassen.

Mit dem innigsten Gefühle der Dankbarkeit gegen Gott und die amerikanischen Wohltäter und dem herzlichen Wunsche und Gebet,daß der liebe Gott auch den Zurückgebliebenen eine Tür zur Ausreise öffnen und einen Weg zur Weiterreise ebnen möchte, zeichne grüßend Gerh. P. Regehr.

* * * * *

Nachklänge von unserer Konferenzreise.

Unser Vornehmen war, wenn der Herr uns eine gute Ernte schenkt, wollten wir unsere Kinder in Winnipeg besuchen, und dann zur Konferenz fahren. Der Herr hat unsere Gebete erhört, indem er unsere Felder gesegnet hatte. Weil die Konferenz bei Springfeld, Lehigh, Kansas sollte abgehalten werden und zwar den 21 Oktober, hatten wir uns den 12 Oktober bestimmt zum Abfahren. Weil wir aber etwas lang warten mußten, ehe wir dreschen konnten, und es noch durch Regen aufgehalten wurde, schien es, die Zeit würde zu kurz werden. Doch der Herr gab wieder schönes Wetter, und Freitag den 12 Oktober halb 7 Uhr Abends fuhren wir von unserer Stadt Laird ab, und kamen 10 Uhr in Dalmeny an, wo wir bei unsern Kindern H.H. Nickels über Nacht blieben. Nächsten Tag fuhren sie uns mit ihrem Ford nach Saskatoon, noch ein kurzer Abschied, dann ging es der Stadt Winnipeg zu. Wir kamen den 14 ten dort an. Im Bahnhof schauten wir, ob wir unseren Sohn wo sehen konnten, da kam er uns schon entgegen. In ihrem Heim gab es auch eine Freude, Neta und die Großkinder zu begrüßen. Nach dem Frühstück gingen wir zur Missionskapelle, wo wir in der Sonntagsschule und Gottesdienst reichlich gesegnet wurden. Abends war wieder Versammlung.Der Herr gab Gnade zum Reden und zum Hören. Der Geist Gottes hatte schon an zwei Seelen Vorarbeit getan und sie konnten sich los lassen und sagen, sie wollten sich bekehren und beteten um Vergebung der Sünden. Montag gingen wir nach der Haupt Office um unsere Erlaubnis zu bekommen über die Grenze zu fahren. Als wir hinkamen, stand es da schon alles voll. Als wir dann an der Reihe waren, sollte ich meinen Bürgerschein aufzeigen, hatte ihn aber nicht mit. Doch ein Zeugnis von unserm Bankier. Nach dem uns alles abgefragt war, bekamen wir 2 Uhr nachmittag die Freiheit. Nächsten Tag, 5 Uhr Abends fuhren wir und Geschwister Dietrich Goossens, die den selben Tag gekommen, zusammen ab. Am nächsten Tag 8 Uhr Morgens in S. Paul angekommen, mußten wir warten bis 3 Uhr 10 Minuten morgens nach Kansas Citi, und am folgenden Tag 5 Uhr Abends nach Hilsboro. Wir suchten zuerst Br. Peter A. Wiebes Haus , fanden aber dort nur Br. David zu Hause und erfuhren, daß Br. Wiebe zu der Mennonitenkonferenz gefahren war. Weil er nicht zur Nacht nach Hause kam, gingen wir zu Geschwister H. Harms und waren froh, uns zu begrüßen. Wir hatten sie vor 8 Jahren besucht, aber weil es etwas unerwartet war kannten sie uns nicht sogleich. Am nächsten Morgen besuchten wir die alte Schwester. Wir durften uns mit ihr Gottes Wort lesen und beten. Sie sehnte sich heim zu gehen. Zu Mittag gingen wir zu Geschwister Jakob Wieben. Er hat als Doktor viel Arbeit. Die Geschwister haben mehrere Jahre dem Altenheim vorgestanden. Dann gingen wir nach Ungers. Es gab da ein herzliches Begrüßen. Witwe Krause wurde aufgephont, welche auch gleich hinkam. Zur Nacht gingen wir nach Br. Peter A. Wiebe, wo Schwester Liese Wiebe das Haus vorsteht, durften uns auch mit Br. Wiebe begrüßen, haben mit einander schon viel Segen genossen. Als wir sie vor 8 Jahren besuchten, war die Schwester Wiebe auch noch hier,aber sie ist heimgegangen. Wie viele von denen, die wir damals besuchten, sind nicht mehr hier. Samstag Morgen fuhr ich mit Br. Wall nach Springfield zur Vorkonferenz und durfte mich da mit viel Brüdern begrüßen,die von verschiedenen Plätzen zusammengekommen waren. Sonntag, den 21, fuhren wir mit Geschwister Pankratz mit zum Erntedank- und Missionsfest. Sonntag zur Nacht fuhren wir mit Br. P. E. Nickel nach Geschwister J. E. Pletten. Es war das erste Mal, daß wir in ihr Heim einkehrten.

(Fortsetzung folgt)

* * * * *

Mission.

* * *

Kajoe apoe, Koedoes, Java, N.O.S.

20 November 1923.

Lieber Bruder Neufeld!

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Dieser Spruch, der oben an Deinem Brief vom 6ten Oktober steht, ist ein Glaubenswort und zugleich auch ein Trostwort für Gottes Kinder, welche so wie Ihr und wir Tag für Tag auf das Konto des reichen himmlischen Vaters zehren und von Seiner Gnade leben. Schaut man in die Zukunft, so kann man keinen Tag voraus sehen, aber im Glauben auf Gottes Hilfe, der Himmel und Erde gemacht hat, wollen wir getrost weiter gehen, und dieser Gott wird das Gelingen geben. Wir lasen schon in die Rundschau von den großen Veränderungen, welche stattgefunden, und wünschen Dir viel Segen von Oben in Deinen schweren und verantwortungvollen Aufgaben. Ja, wir wollen auch beten helfen, damit auch durch diese Deine Arbeit Gottes Reich gebaut werde. (Der Herr gebe es Ed.)

Vielen Dank bringen wir auch noch Dir und Bruder Vernon Schmucker für die

bereitwillige Hilfe, wodurch unsere Kinder ihre amerikanische Papiere erhielten, und wodurch ihnen vielleicht die Reise ins Ausland erleichtert ist geworden. Augenblicklich sind alle drei Familien ausgewandert; die zwei Söhne befinden sich noch in Deutschland und Holland, die Tochter mit unserm Schwiegersohn, P. Willms, berichteten ihre Ankunft in Canada. Sie sind vorläufig als Farmer gefahren, aber ihr Wunsch und Streben geht dahin, Missionare zu werden und uns in unserer Mission zu unterstützen. Durch Deine freundliche Bemühungen könnte es ihnen vielleicht gelingen in ein College einzutreten, und am liebsten so bald wie möglich, da unsere Arbeit dringende Hilfe nötig hat. Sollten sie noch erst ihre Reise abarbeiten müssen, so wollen wir mithelfen, damit dieses nicht viel Zeit in Anspruch nimmt. Vorläufig gaben sie uns folgende Adresse auf, wohin sie voraussichtlich fahren wollten, zu seinen Geschwistern: Jakob J. Willms, c. o. P. Töws, Swallwell, Alberta, Canada (for Peter J. Willms.) Hast Du einige Berichte, so willst Du wohl so freundlich sein und es ihnen schreiben? (Gerne. Ed.)

Wahrscheinlich sind zugleich mit unsern Kindern auch Deine lieben Eltern und Geschwister aus Rußland in Canada eingetroffen? O, das Wiedersehn, wie ist das so schön! Wann werden wir die Unseren wiedersehen dürfen?

Im Voraus unseren herzlichen Dank für alle Deine freundlichen Bemühungen. Dir Gottes Segen wünschend, Im Dienste des Meisters Deine verb. Geschwister:

Joh. u. H. Fast.

* * *

Die Russen in Winnipeg.

In unserer Stadt schätzt man die Zahl der russischen Bewohner auf ungefähr 20,000. Weitaus die meisten von ihnen sind Ukrainer (ehemalige Galizier). In ruthenischer Sprache (Diese Sprache ist dem in Südrußland bekannten Kleinrussisch, Chocholsch, ähnlich, doch nicht ganz dieselbe. Man kann sich aber gut mit ihnen verständigen.) wird hier auch eine Zeitung herausgegeben. Auch in der Umgegend wohnen sehr viel Russen. Ihr Bildungsniveau ist durchschnittlich sehr niedrig. Viele können weder lesen noch schreiben.

Diese Leute werden von verschiedenen Seiten stark umworben und weil sie an selbständiges Denken und Urteilen wenig gewöhnt sind, lassen sie sich leicht beeinflussen. Unter den ruthenischen Arbeitern und Farmern entwickeln die Bolschewisten, jedenfalls von Moskau aus unterstützt, eine starke Propaganda.

In geistlicher Hinsicht sind sie meistens wie Schafe, die keinen Hirten haben. Religiös angelegte und suchende Seelen geraten deshalb leicht auf Abwege, besonders weil sie wenig Gelegenheit haben, die gesunde Speise evangelischer Wahrheit zu hören. Die Russelliten halten regelmäßig am Sonntag und mehrmals in der Woche in einem großen Saal im Centrum der Stadt Versammlungen in ruthenischer oder kleinrussischer Sprache, die von vielen besucht werden, sie gehen in die Häuser und verkaufen ihre Schriften u.s.w.

Eine Anzahl ehemaliger Baptisten ist zu ihnen übergegangen, andere stehen schwankend.

Auch die Adventisten haben ihre regelmäßigen Versammlungen. Wie groß ungefähr ihr Einflußkreis ist, darüber habe ich mir noch nicht ein Urteil bilden können.

Mich haben diese Tatsachen betrübt und beschämt. Jene Leute, die nicht die gesunde evangelische Wahrheit vertreten, wenden viel Eifer und Kosten daran, ihre Lehren zu verbreiten.

Was tun wir, bei denen die Wahrheit Gottes so reichlich verkündigt wird?

A. Kröker.

* * * * *

Einwanderung.

Der Emigrant.

Ein armer Emigrant
stieß von Europas Strand
zog in ein fremdes Land,
Kanada wirds genannt.

Ganz arm, ganz abgebrannt,
weil Tugendfreund verbannt,
Verbrecher oft genannt,
weil er noch Gott bekannt.

Nun ist der Emigrant
in einem fremden Land,
der Sprache unbekannt,
wird Fremder er genannt.

Ist schuld, weil dortzuland,
er hat den Lohn entwandt,
dem, der in Arbeit stand.
Nun traf ihn Gottes Hand.

Doch sei auch anerkannt,
daß in dem neuen Land,
viel Hilf' und Liebe fand,
der arme Emigrant.

Die Liebe, die er fand,
hebt Hoffnung, ungeahnt,
verknüpft den Emigrant
bald mit dem neuen Land.

In seinem Heimatland
er nicht mehr Ruhe fand,
weil der Verbrecherstand
nur wurde anerkannt.

Da ward zu schwer sein Stand,
Als er' nen Ausweg fand,
verließ er jenes Land.
Doch schwer zerriß das Band.

Ist schuld, daß er verbannt,
ganz arm, ganz abgebrannt,
weil er das Märchenland,
dort nichthat anerkannt.

So legt der Emigrant
zur Last, die so schon mahnt,
noch manche schwere Hand
ein Säcklein voller Sand.

Die Liebe, die er fand,
schon oftmals überwandt,
wenn, weil er ward verkannt,
er bitter angerannt.

Wo nicht mehr Emigrant
und Fremder wird genannt
er in dem neuen Land,
wo neu ein Heim er fand.

(Ad hominem)

Korrespondenzen.

* * *

Grünthal, Man.

Lieber Bruder H. H. Neufeld!

Den 121 Psalm zum Gruß mit dem Zusatz, daß der Herr Dir in Deiner neuen Heimat und in Deinem Berufe die dazu erforderliche Gesundheit, Weisheit und Geistesgaben schenken wolle; und daß die Segensspuren auf Eurer Arbeit reichlich folgen möchten. Da nun wieder so dringende Hilferufe in Eurem Blatt vernehmbar sind, so kann ich nicht umhin abermal eine Gabe zur Linderung der Not zu schicken.

Dann möchte ich durch die Rundschau erfahren, wo die aus Rußland eingewanderten Osterwicker geblieben sind. Von meinen Altersgenossen ist wohl niemand hergekommen, aber doch ihre Kinder, die sich vielleicht meiner noch erinnern könnten.

Mit Brudergruß von Deinem alten Mitpilger Peter Giesbrecht.

Shafter, Cal., Dezember 29 1923

„Ich erzähle meine Wege und du erhörest mich; lehre mich deine Rechte. Psalm 119,26. Ich hatte im Gesicht eine Stelle, die nach Krebs aussah. Seit ich in Calif. bin, nahm es immer ein wenig zu. Während ich hier auf der Konferenz war, fragte mich Doktor Richert: was ich im Gesicht habe und wielange ich es habe? Ich sagte: 5 oder 6 Jahr. Er sagte, daß es Krebs sei, gab mir ein Rezept, aber die Drugstoren gaben es nicht heraus, weil es Gift war. Da entschloß ich mich, nach Lodi zu fahren, und es von Doktor Seibel heraus schneiden zu lassen. Die Stelle wurde betäubt, und es war ganz gut auszuhalten. Doktor Seibel und seine Frau sind sehr geschickt zu solcher Arbeit, und ich war froh, daß ich hingefahren war. Bin jetzt eine Woche zu Hause und die Stelle ist schon ganz heil. Ich rate jedem der eine Operation nötig hat, nach Doktor Seibel zu fahren, denn was ich in 5 Jahren nicht heilen konnte, ist jetzt in zwei Wochen heil. Dem Herrn die Ehre dafür!

J. Giesbrecht.

* * *

Reisebilder.

von

Gerhard J. Siemens.

(Schluß.)

Etliche Leser werden wohl schon etwas gewartet haben auf die Fortsetzung meiner Reisebilder. Es ist hier in California doch ganz anders im Winter wie dort in Sask. und man hat so viel Arbeit, daß man sich Abends müde fühlt und nicht Lust hat zum Schreiben. Doch ich möchte noch kurz etliches von unserer weitern Reise berichten. Fuhren wir da in Sask. mit dem Passagier Zug ab der da 13 Waggone zählte, so kamen wir in Dallas Oregon nur mit einem Waggon an, welcher von einem Gasolinengine, der gleich in den Waggon hineingebaut war, betrieben wurde. Man sieht es, daß die Eisenbahngesellschaften in Oregon und California alles tun, um den Passagieren die Fahrt gemütlich zu machen, da ihnen die Stage Lines die mit ihren Autos mit allen großen Städten Verbindung haben, eine große Konkurrenz sind.

Ehe ich fortfahre mit meinem Bericht, möchte ich noch die freundliche Aufnahme der Geschwister Abr. Buhlers, Heinrich Wieben und Heinrich J. Martens erwähnen.

Unsere Fahrt von Dallas weiter dem Süden zu begann am Morgen den 4 Dezember. Recht interressant war sie in Oregon. Die schönen grünen Getreidefelder und die blühenden Rosen draußen sind doch etwas ganz außergewöhnliches für einen, der aus dem Norden kommt. Der Berg Jefferson, der nicht weit von Salem entfernt liegt, bietet mit seinem schneeweißen Haupte einen wunderschönen Anblick. Ach könnten wir als Kinder Gottes mit so einem schneeweißen Herzen in reiner Luft unserem Jesum dienen.

Wohl hatte mein gewesener Lehrer eine schöne Anzahl Aepfel auf der Car mitgebracht von daheim, als er uns zur Station fuhr , aber leider vergessen, sie uns zu geben, so fragte ich denn den Zeitungsmann auf dem Zuge, der gerade Aepfel anbot, was der Preis derselben sei. Er meinte 7½ Cent pro Stück. Draußen sehe ich, wie die Aepfelbäume schwer beladen mit ihrer Frucht dem Winter entgegen gehen etliche Aepfel sind schon abgefallen und verfaulen, bei einem Geschäft stehen Boxen mit Aepfel, der Preis ist drauf 50 C. pro Box, also nicht ganz ein Cent pro Pfund. Nein,es ist hier lange noch nicht das Paradies und manche Frage ist auch hier noch unbeantwortet.

Die Fahrt durch die Gebirge von Oregon nach California, ist höchst interressant. Der Berg Shasta sieht wunderbar aus,weil er früher ein Vulkano gewesen ist. Es dauert bei solcher Fahrt in den Riesengebirgen nicht lange, bis man nicht weiß wo Süden oder Norden ist, denn man fährt in etlichen Minuten nach allen Himmelsrichtungen durch Tunnels,über Brücken,an steilen Felsabhängen vorbei u.s.w. Eine Riesenkraft braucht es doch, einen Zug von 14 Passagierwaggons auf eine Entfernung von 8 Meilen, tausend Fuß höher zu schieben. Es ist also zu erklären, daß 3 große Lokomotiven schwer stöhnten, um dieses zu ermöglichen.

Es war schon bei Sonnenuntergang,am 5 Dezember, als wir bei dem Berg Lassen dem einzigen noch lebendigen Vulkan in Nord Amerika, welcher 75 Meilen Ost von Reddling liegt, vorbei fuhren. Wie die Stadt Sacramento aussieht,weiß ich nicht da wir hier des Nachts durchfuhren. Nur eines war mir auffallend, nämlich die großen Palmbäume nahe der Station.

Unsere Reise endigte am 6ten Dezember als wir glücklich und gesund bei unseren Lieben in Shafter ankamen. Den werten Lesern in Canada, die nach Berichte aus California ausschauen, möchte ich sagen: Habt nur noch etwas Geduld.—

* * *

Hepburn, Sask. Januar 10, 1921.

Nach den Feiertagen wurde es hier eine Woche ziemlich kalt bis 28 Gr., aber ohne Schnee. Jetzt haben wir etwas Schnee aber zuwenig zum Schlittenfahren.

Die Gebetswoche wurde schwach besucht weil es zu kalt war.

Es sind von hier diesen Herbst viele weggezogen und andere sind noch im Begriff es zu tun. Sie verlassen die Fleischtöpfe und ziehen ins Land, wo Trauben und Obst die Hülle ist. Aber wollen nicht vergessen, daß die Kinder Israels auch im Lande Kanaan mußten Feinde bekämpfen. Es wird wohl auf dieser Erde kein Land geben, wo man nicht mit Schwierigkeiten und Hindernissen zu kämpfen hat.

Vorigen Sonntag war in Aberdeen eine Hochzeit: Br Heinrich Unruh von hier mit Schwester Witwe Anna Schmidt daselbst, wozu Rev. B. J. Friesen von hier hinfuhr und die Trauhandlung vollzog. Sonst geht hier alles den gewohnten Gang, der Gesundheitszustand ist gut.

Unser Bankier G. Farner und H. L. Scott, ein Storeman, welche unlängst spät abends nach Saskatoon fuhren vergassen bei einer Ecke zu biegen, wobei sie mit großer Schnelligkeit durch einen tiefen Graben fuhren und die Car vorne überschlug, wobei sie ziemlich verletzt wurden.H.L.Scott mußte etliche Tage im Hospital bleiben. Die neue Glaskutsche hat den größten Schaden erlitten.

Kornelius Schmor ist gegenwärtig auch in Saskatoon im Hospital, er hat sich an seine Augen operieren lassen,auf dem einen Auge war er schon ganz blind, und das andre war auch schon sehr schlecht.

David Schmor.

* * *

Hydro, Mont.

Hier war es die Neujahrswoche bis 52 Grad kalt. Jetzt ist es wieder sehr schön. Was auch sehr passend ist, da Pred. J. Tiessen kam , um Versammlungen abzuhalten. Gestern den 6 Januar fing er an. Unser Gebet ist, daß wir Gottes Nähe so recht fühlen möchten und alle in der innigsten Liebe möchten verbunden und Seelen gerettet werden.

Wir hatten die Freude, zu Weihnachten 2 Briefe von meinen Brüdern Abraham u. Johann Koop Pawlodar, Sibirien zu erhalten. Der Brief war am 15 November geschrieben. Unser Brief zu ihnen hatte nur 6 Wochen gereist. Die allgemeine Lage ist dort kritisch und doch noch sehr mit Unterschied. In Barnaul ist besonders große Not Einer meiner Brüder wohnte 1½ Meilen von den andern Geschwistern ab. Er hat noch weniger Regen bekommen, so daß er von 16 Dess. nur 5 schneiden konnte, und die brachten 126 Pud. Er muß aber 305 Pud Steuer zahlen. —Mein anderer Bruder hat 300 Pud gedroschen und braucht nur 30 Pud Steuer zahlen. Wer wenig erntet,muß Strafsteuer zahlen.Die Regierung will damit bezwingen, daß sie größere Ernten ziehen sollen, aber bedenkt dabei nicht, daß wenn sie dem Farmer die letzte Kuh oder Pferd nimmt, sich auch das Säen ganz aufhört. So haben in Ebental 8 Vollwirtschaften kein Pferd, die übrigen von 1 bis 3 Wer aber nicht all sein Land besät, das ihm gehört, dem wird schon Strafsteuer aufgelegt.

Mein Bruder Gerhard Koop wollte im halben Dezember dort abfahren nach Südrußland und von da hierher mit den nächsten Auswandrern. Wir freuen uns schon sehr auf ein baldiges Wiedersehen.

Maria Löwen.

* * * * *

Nachrichten aus Rußland.

* * *

Klubnikowo, Gouv. Orenburg,.25 Novemb.

Da wir jetzt gerade mit der Kleiderverteilung fertig sind, dürfte es die lieben Spender interessieren, Näheres darüber zu erfahren. Schon lange hatten 4705 Seelen mit stets zunehmender Ungeduld darauf gewartet und Einige sogar gerieten schon etwas in Aufregung. Doch es mußten von dem Zentralkomitee noch vorerst verschiedene andere Arbeiten erledigt werden, bevor wir diese große Arbeit übernehmen konnten. Es wurden die Kleider alle in Einheiten umgerechnet und dann wurde eine Versammlung von sämtlichen Dorfskomitees und dem geistlichen Vorstand anberaumt, wo bestimmt wurde, 1. Das von den 4705 Seelen, solche die besser bemittelt sind, zu streichen sind. 2. Wurden die Seelen, die noch in Betracht kamen, in 3 Kategorien geteilt. In die 1. Kategorie kamen solche, die garnichts haben und erhielten 42 Einheiten, in die 2 kamen solche, die etwas haben und erhielten 32 Einheiten, und die 3 Kategorie erhielt 22 Einheiten.

Die Kleider wurden dann von den Dorfskomitees aus dem Lager der Zentrale abgeholt und wurde im Beisein eines Gliedes des Zentralkomitees an die Betreffenden verteilt.

Bei der Verteilung wurden zuerst alle Kleider je nach Sorte und Größe in einer Stube auseinander gelegt. Als dann wurden in einem zweiten Zimmer die Listen genommen und nur das Geschlecht und Alter von einer jeden Person gesagt, so daß die Kleider ganz unparteiisch für jeden im Einzelnen abgelegt werden mußten. Wenn für eine Familie abgelegt war, so wurde das Paket zusammengebunden und mit einer Nummer versehen.

Eure Kleider, liebe Freunde, haben doch abgesehen von einigen Mißverständnissen, sehr viel Freude bereitet. Es ging zu, als wenn Kinder sich zu den Gaben auf Weihnachten freuen. Die Leutchen konnten geinahe garnicht den seligen Augenblick abwarten, wann sie endlich ihr Paketchen abholen konnten. Es wurde so aufgedrungen, daß in den meisten Dörfern beinahe die Nächte hindurch gearbeitet wurde. Es ist auch nicht zum Wundern, da die Kleiderfrage für einen manchen eine sehr kritische ist. Denn es sind sehr Viele so abgerissen, daß es wirklich traurig ist, und besonders schwer wird der Kampf infolgedessen mit dem Ungeziefer.

Es wurde mir, liebe Geschwister, dort in Amerika, wichtig, wie fürsorglich einige die Sachen gespendet haben, in dem sie auch noch Flicke, Zwirn, Knöpfe und verschiedene andere Sachen beigelegt haben. Wir haben solches auch so zusammen gelassen beim Ver-

teilen. Es waren durchweg alles sehr gute Kleider, und sie werden nicht nur wärmen, sondern manche jungen Burschen und Mädchen heben am Sonntage auch noch den Kopf etwas höher als früher, da sie sich in den Lumpen schon nicht gerne sehen lassen wollten.

Zwei Drittel der mennonitischen Bürger von der Uraner Wolost tragen jetzt Kleider, die von den amerikanischen Schwestern angefertigt, und viele eine kürzere oder längere Zeit von unseren lieben Freunden getragen wurden. Solches rührt uns und wir wünschen, daß wir auch solche Herzen erhalten möchten, daß auch wir, wenn wir zwei Röcke haben, den einen möchten geben der keinen hat. Wie kommt es nur, müssen wir uns immer wieder fragen, daß unsere amerikanischen Brüder solche milde Hände haben? Vielleicht eine gute politische Verfassung? Oder ist es das Bemitteltsein, das ihnen solches gestattet? Wir haben heute den 25 November n.St. noch keinen Schnee und auch beinahe keinen Frost.

Es ist in diesem Jahre bedeutend mehr gepflügt wie in einigen Jahren. Wenn es im zukünftigen Jahre eine mittlere Ernte geben sollte, so würden die meisten unserer Ansiedler wieder auf die Beine kommen. Nur die Waren sind noch immer, im Verhältnisse zu den Produkten, die wir abzusetzen haben, viel zu teuer. Der Weizen preist gegenwärtig 85 Kop. in der Stadt, während Cattun 50 Kop. und Parchen 1Rbl kosten.(Nach dem Goldkurse gerechnet.)

Vieh ist jetzt nicht besonders teuer: Pferde von 30bis 60 Goldrubel und Kühe von 25 — 50 Goldrubel.

P. P. Kornelsen.
Vorsitzender des Komitees.

* * *

Der Hunger.

Sibirien, den 22 Oktober 1923

Wir sind fest überzeugt von der schrecklichen Wahrheit, daß in diesem Winter das gefürchtete Gespenst „Der Hunger" seine verderbenden Kräfte auch unter uns ausbreiten wird, wenn nicht irgendwie ihm entgegen getreten werden wird, von auswärts mit einer Aushilfe. Etliche unter uns hatten garnichts gesät in diesem Jahre und ihr Vorrat ist bereits zu Ende. Viele hatten nur wenig gesät und dazu nicht alles gemäht infolge der Dürre, dies kommen auch nicht fertig. Nur wenige abben ihr Auskommen und dazu die schweren Reichsabgaben. Die meisten unter uns stehen wie auf einem sinkenden Wracke und mit spähenden Augen blicken sie in die weite Ferne,(Amerika) ob sich nicht ein Hilfsboot ihnen nahet, um darinnen ihre Rettung zu finden. Dazu wir nahe an der Schwelle des strengen sibirischen Winters stehen, der mit seiner großen und anhaltenden Kälte nur die Not und Bedürfnisse an Futter, Brennung, Kleider und Nahrung, um das doppelte erschwert. Rabenschwarz steht vor manchem Elternpaare die Zukunft und schwere dunkle Wolken türmen sich vor ihnen auf. Ein mancher Seufzer entringt sich ihrer Brust im Hinblick auf ihre Kleinen. Wie wird es uns ergehen? Werden wir wirklich dem Hungertode anheim fallen? Werden wir auch so glücklich sein und hinaus können aus diesem Sodom(1 Hesekiel 14) um in Zoar uns zu retten? Solche Gedanken, ja sogar Reden bilden die Unterhaltungen in unsern Zusammenkünften und fast ausnahmelos sind die Gemüter beschwert mit hoffnungslosen Wünschen und Grübeln, doch kein Halt bietet sich uns,um in Wirklichkeit eine vollständige Hilfe zu finden; denn hier ist an die weitere Existenz kaum zu denken und wenn? Dann wie? Die Feder sträubt sich alles ins Einzelne zu schildern. Wenn wir uns fragend an unsere Vordermänner wenden, dann erhalten wir die Antwort, daß in 10 Jahren an eine Auswanderung nicht zu denken sei. Wenn man dann Briefe aus dem Süden liest, oder hin und wieder eine verirrte Rundschaunummer durchstöbert, wobei einem das Herz im Leibe pocht, da wird unwillkürlich die Sehnsucht laut: „Ach könnten doch auch wir bald so glücklich sein wie die ersten 3000 Seelen die ihr Heim gefunden jenseits des großen Meeres, das uns früher so schrecklich war.

Bittgesuch.

Angesichts solch üblerSachlage wenden wir uns an Euch mit unserer dringenden Bitte: „Würden unsere Namen nicht auch Raum finden in Eurer Wohltätigkeitsliste, um uns schon bis zum Frühjahre 1924 Jr. hinüberzuhelfen, wo wir dann mit aufrichtigem Fleiße unsere Schuld abtragen könnten? Bitte daher uns einer Antwort zu würdigen und uns einen vollen Bericht mit Anweisung bis ins Einzelne darüber zuzustellen auf folgende Adresse:
Stadt Pawlodar Gouv. Semipalatinsk,
Dorf Nataschino, Peter Janzen.

Ihre Antwort bitte an Peter Janzen zu adressieren. Es folgen noch 23 Unterschriften, die wir des Raumes wegen nicht bringen.

* * *

Wymark, Sask., Canada, Box 52.

Dezember 28 1923.

Auszug aus einem Briefe aus Rußland.

Blumenfeld, den12 November 1923.

Lieber VetterJakob Löwen, du schreibst, eure Wirtschaft ist nur klein. Wenn wir von deiner Wirtschaft den vierten Teil hätten, dann würden wir schon glauben, wir hätten genug. Bei uns sieht es traurig aus. Das Land allein hilft uns nichts, wenn keine Pferde und keine Rinder sind. Wir sind von allem losgekommen. Dann kam noch die Mißernte. Was noch geblieben war, mußten wir verkaufen, damit wir nicht vor Hunger stürben. Hunger schmerzt sehr, aber wenn Kinder um Brot weinen und wenn mans nicht geben kann, das schmerzt noch mehr. Aber gestorben ist bei uns, Gott sei Dank, keiner vor Hunger. Ich war eine Zeitlang sehr schwach, daß ich schon etwas geschwollen war, auch die Kinder woren sehr schwach und mager, so daß uns das Arbeiten schwer viel, aber dann kam die Hilfe von Amerika. Dem Herrn und allen Gebern sei herzlich Dank! Welche Freude für uns, daß in unserer Not warme Herzen entgegen kamen, sonst wären wir wohl verhungert. Es ist ja auch noch sehr schwer, Brot zu bekommen, aber wir haben jetzt, den Hunger zu stillen. Aber wir müssen so sehr viel abgeben zu „Prodnalog". Gesät hatten wir dies Jahr 4 Desj.. Das Land ist hier jetzt eingeteilt zu 2 Desj. auf jede Seele. Geackert haben wir 4 Desj., zahlen müssen wir für alles Land. Wenn ich und mein Sohn nicht hätten den ganzen Sommer über auf Arbeit gehen können, hätten wir jetzt schon kein Brot. Uns wird alles abgenommen. Hier in Rußland haben wir schon ganz die Hoffnung aufgegeben. Der Winter ist vor der Tür. Kleider kaufen können wir nicht. Was wir auf dem Leibe haben, ist schlecht und abgetragen.Wäsche ist keine. Die Betten sind verbraucht, der Ueberzug, die Decken zerfetzt. Eine Arschien Kattun kostet vierhundert Rubel, daß wir nichts kaufen können. Wenn es doch möglich zu machen wäre, daß wir alle nach Amerika kommen könnten. Wenn wir auch sehr arbeiten müßten, das sind wir gewöhnt, auch noch mit hungrigen Magen; aber wenn man immer sehr arbeitet und es nichts hilft, da wird man fast mutlos.

Jakob Banmans geht es auch sehr arm, Haben eine große Familie, und kein Vieh. Ihnen sind in der Hungerszeit zwei Kinder gestorben. Wir werden oft müde unter der Last. Es fehlt an allem. Die Kost ist so mager, Fleisch haben wir schon zwei Jahren keins gegessen und auch wieder keine Schweine und keine Kartoffeln. Unsre Kost ist Roggenbrot und einmal die Woche Bohnen. Kürbisse essen wir viel. Weizenmehl daran ist nicht zu denken, es ist zu teuer. Und doch sind wir dankbar, daß der Herr uns Brot gegeben hat, und unsre Gebete erhört. Er wird uns auch wieder diesen Winter durchbringen, wenn wir ihm nur fest vertrauen.

Wir und Johann Suderman erhielten Nikopol, Gouv. Ekaterinoslaw.

Nebst Gruß : Franz u. Aganetha Banman

* * *

Wymark, Box 52, Sask Canada.

In dem Brief von Franz Banman war von einen **Johann Joh. Löwen** eine Beilage. Er fragt nach seinen Vetter, Heinrich Johann, und Jsaak Doell; sie sollen in Sas. wohnen als Farmer. Wir sind hier vier Geschwister, Johann Löwen, Aganetha und Susana und Gerhard, samt seinen Familien, dieser ist gestorben. Wir befinden uns in einer kritischen Lage, sehr ähnlich wie Schwager Franz Banman geschrieben hat. Wir und Johann Suderman erhielten letztes Jahr eine Posylka von Jakob Doell, Plum Coulee, Man.,konnten ihm aber nicht zurückschreiben. Wir waren zu arm. Haben viel diese letzte 2 Jahre gelitten,alles verloren, sehr gehungert.

* * *

Sibirien,Tatarskaja,den14 November 1923

Ein Nachruf.

Durch unsern Schwager Johann Siemens, der vor etlichen Tagen aus dem Süden zurückkam, erfuhren wir,daß Br. Abr. Kröker,unser einstiger Kalendermann und Redakteur der Friedensstimme in die ewige Ruhe enigegangen ist. (Ich bin schon eini-

ge Mal totgesagt worden, bin aber noch auf dem Platz. A.K.)

Wir erhielten Rundschau zugeschickt No 17, 22 und23 und auch Jugendfreund 3 Ex. uns war da vieles sehr wichtig besonders von Abr. Kröker darin zu lesen. Wir wohnten ja 3650 Werst von einander hier in Rußland. Doch fühlten wir uns eng verbunden durch die Friedensstimme. Ich durfte die „Frdst" in all den Jahren ihres Bestehens als Berichterstatten und Mitarbeiter dienen,wofür wir durch die Fürsprache des lieben Br. Abr. Kr. manche schöne Bücher zum Andenken von der Buchhandlung „Raduga" zugeschickt wurden.

Am 4 Febr. 1916 besuchte ich die liebe Familie A. Krökers in Halbstadt und wurde sehr freundlich aufgenommen. Haben uns manch Freud und Leid mitgeteilt. Herzlich war unser Abschied. Er hatte auch stets Fürworte für die Not seiner Brüder und Mitmenschen und er wagte es, kühn und unverdrossen dem entgegen zu treten, der den Finger oder die Stimme gegen die Armen erhob. Er dachte daran: Nur einmal machst du diese Reise, laß eine gute Spur zurück! (Der liebe Bruder sagt noch mehr allzu Gutes über mich) in der Meinung, daß meine Gebeine bereits in amerikanischer Erde modern. Ich habe aber das stehen gelassen, wo er meine Stellungnahme gegen die Armen und Unterdrückten erwähnt, weil es leicht so scheinen könnte, ich wäre in besonderer Weise ein Vertreter der Reichen unter unserm Volk gewesen und hätte deshalb so viel leiden müssen. A. K.)

Weiter erfahren wir, daß unsere Freunde David Braun, welcher auch von Slawgorod nach Deutschland ging und dort etliche Jahre im Lager Lechfeld zugebracht haben,jetzt auch glücklich in Amerika (Pensylvania) angelangt sein sollen. Möge es euch dort gut gehen. Laßt euch das schöne Obst recht wohl schmecken und lest 1 Mose 40,14.

Die Witterung war hier im vergangenen Sommer sehr schön. Die Heuernte war sehr reich bei etlichen, welche Maschinen und Pferde hatten. Viel Gras blieb ungemäht. Die Getreideernte ist sehr verschieden ausgefallen, während etliche Landleute bis 50u.80 Pud von der Desj. ernteten, gabs auf andern Stellen kaum die Aussaat und auch noch weniger. Nun der liebe Gott sorgt für uns. Ihm die Ehre!

Wir haben es in den letzten Jahren gesehen, daß auch mit wenigem durchzukommen ist. Obgleich bei uns Ackerbau, Handel und Industrie schwach bestellt sind, so nimmt man doch in letzter Zeit einAufraffen, ein Vorwärtsstreben wahr.

Roggen ist auf Stellen viel gesät, welcher aber nur schwach aufging infolge der großen Trockenheit. Sonst ist viel Land schön und gut zum kommenden Frühjahr zubereitet. Es wird aber doch sehr an Aussaat fehlen. Es erfüllt sich noch immer 1Mose 3 u. 17 und ferner.

Im vorigen Winter um Weihnachten schrieb ich einen Brief an die werte „Rundschau" welcher wie man uns aus Deutschland berichtet in No.11 d. Jahres aufgenommen wurde.

Da ich damals noch nicht ganz genesen war von meiner Krankheit, so war ich noch sehr nervös,wie man das nennt,. Und hatten sich da so etliche Moll Töne resp. Klagetöne eingeschlichen, was mir heute leid tut. Jetzt, da ich wieder Gott sei Dank! schön gesund bin, ziehe ich andere Lieder vor. Wir sind auch durchaus nicht berufen immerwährend klagend durchs Leben zu gehen. Einem dankbaren Herzen kommt der Rat und die Hilfe gewisser und eher als einem klagenden und murrenden.

Ich denke oft an einen Vers,den ich einst las: „ Wenn es dir Uebel geht, so nims für gut nur immer. Nimmst du es übel, so geht es dir noch schlimmer. Und wenn dein Freund dich kränkt,—verzeih es ihm und verstehe, daß es ihm selbst nicht wohl, sonst tät er Dir nicht weh."

Will für heute schließen. Uebersende die besten Grüße an den Editor und alle Arbeiter für die Rundschau und den Zionsboten den ich auch seiner Zeit gekannt. An alle Bekannten und Verwandten dort drüben.

Möge es den Neuangekommenen aus Rußland allen recht wohl gehen und möchten sie sich ihren Wohltätern recht dankbar bezeigen.

Gerhard Born.

(Die Ansiedlung bei Tatarskaja ist ungefähr 100 Werst von den größten Ansiedlungen bei Slawgorod und Pawlodar. Da ist es materiell jedenfalls auch viel besser. A. K.)

Eine kleine Beifügung noch zu dem Brief und Bericht.

P. S.

Sibirien zeigt sich so lange in diesem Herbst von einer ganz andern Natur. Zwar stehen die Bäume schon lange ohne Laub und Blätter. Doch immer wars noch schön Heute den 16 November n.St. ist wohl etwas Schnee gefallen, doch die Erde noch nicht gefroren. Das Vieh ging bis jetzt noch auf die Weide. Im Sommer krankten hier viele an Malaria. Jetzt aber ist der Gesundheitszustand befriedigend.

Johann Enns,Lowe Farm Man. diene zur Nachricht, daß Onkel Jakob Schellenberg die von Alexanderpol (Kreis Bachmut) hier in unserer Nähe vor nun schon 15 Jahren ansiedelten, noch lebt. Der Onkel hatte seit Jahren Schlaganfall ist auch sehr schwerhörig. Die Tante ist auch noch gesund, eine gute liebevolle Tante. Unsere und Ihre Kinder singen im gemeinsamen Chor.

Johann Peter Penner, früher Teilhaber der Mühle „Jakor" Dawlekanowo ist vor 3 Wochen im Krankenhause in Ufa an oder bei einer Operation gestorben.

Am 8 November war er bei uns mit noch vielen, worunter auch Fürst Galyzin war, übernacht. Nämlich als Koltschaks Armee hier durchzog.

Derselbe.

* * *

Rußland, Gouv. Samara, Post Pleschanow Dorf Klinok.

An meinen und meiner Frau Verwandte in Amerika!

Ich bin Jakob Plett, ein Sohn des Hein Plett, früher Hierschau, Taurien. Brüder meines Vaters sind Abraham und Johann Plett in Amerika. Wo diese wohnen, ist mir unbekannt. Meine Frau ist Sarah Abraham Unruh, früher Waldheim. Sie hat in Amerika zwei Onkel Bernhard u. Heinrich Kröker,früher von Margenau und letzterer ist unverheiratet nach Amerika gegangen. Ich mit meiner Frau und dem einzigen Söhnlein 1 Jahr alt, wohnen im eigenen Häuschen in Klinok. Ich habe in diesem Sommer 2 Monate Fieber gehabt, welches hier weit und breit herrschte. Meine materielle Lage ist derart, daß ich mich nicht zu schämen hätte, meinen Verwandten dort, falls sie in guten Verhältnissen ständen, um eine gemeinsame Beihilfe zu bitten. Mir fehlt es an einem Pferde , und das kann ich ohne fremde Hilfe nicht erreichen. Wir haben eben nur eine Kuh und ein Schaf. Sollte es möglich sein uns mit Uebersendung etlicher Dollars solche Hilfe zu gewähren, so wollten wir es nie vergessen und uns Ihnen so viel als möglich dankbar erzeigen.

Jakob und Sarah Plett.

* * *

Letzte Nachrichten aus Halbstadt.

Der besonders als Fürsorger der Halbstädter Kommerzschule bekannte Peter Kor. Löpp ist Bräutigam, Seine Braut ist die Witwe des gewesenen Vorsängers Jakob Enns in Neu Halbstadt. Er hat selbst gemeint, es wäre doch einmal etwas anders. Sie wollen in 14 Tagen Hochzeit machen.

In der Molotschna sind furchtbar viel Mäuse, die vernichten viel Getreide. Onkel Jaich hatte unsere hintere 10 Morgen an der Weidsteppe mit Weizen besät, doch alles haben die Mäuse umgewühlt, so daß es zum Frühling wieder muß besät werden.

Neun Dörfer sind zwischen den Kolonien Orloff—Blumstein— Rückenau angesiedelt. Ueberall sind „Wickler" zwischen gezogen.

Herr Jungens, der holländische Mennonitenvertreter in Tiege, ist überfallen worden. Ihn und alle,die bei ihm waren, hat man in den Keller gesperrt und alle Sachen: Wäsche, Kleider, 2Pferde mit Droschky ist geraubt.

Heinz Schröder.

* * * * *

Nachrichten aus Deutschland.

* * *

Eine Hilfsaktion.

Es wird die lieben Geschwister interessieren, wie weit wir mit unserm Hilfswerk in der Mühle gekommen sind. Es ist uns allen so wunderbar und wir sehen so deutlich, daß es Gottes Weg ist, den wir gehen dürfen, daß unsere Herzen ganz voll Freude und Zuversicht sind, und wir glauben, daß unser Haus zu einer Rettungsarche für Viele von Gott bestimmt ist.

Alle Schwierigkeiten innerer und äußerer Art hat Gott beseitigt und wir sind glücklich mit unserer kl. Schar junger Menschen in die Waldmühle eingezogen. Der

Umzug war freilich teuer und wir mußten unser Klavier verkaufen, um die Kosten zu bezahlen. **Ohne Opfer keine Hilfe!** Wir sind uns innerlich klar darüber, daß nur derjenige Mensch erhaben über die Not ist, der freiwillig Not auf sich nimmt und trägt. Unsere jungen Leute, die mit uns gegangen sind, sind sämtlich bereit in selbstloser Hingabe alle ihre Kräfte und Gaben einzusetzen für die Hilfeleistung an Notleidende.

Wir leben in Gütergemeinschaft und völliger Gleichberechtigung als eine kleine Arbeitsgemeinschaft zusammen und fühlen uns innig verbunden durch den Geist und die Liebe Christi.—

Wir sind noch kaum eingezogen, und ein Teil der Möbel stehen noch in den Scheunen, bis die Zimmer getüncht und ausgebaut sind, da haben wir schon Gelegenheit bekommen zu sorgen und zu helfen. Eine Flüchtlingsfamilie mit einem schwachen Kinde ist bei uns, bis sie Wohnung und Existenz irgendwo findet. Sodann eine 84 jährige Greisin, die sich nicht allein behelfen und erhalten kann.

In den nächsten Tagen holen wir das erste Großstadtkind aus Kassel (unehelich und unterernährt) einen kleinen Jungen von 1¾ Jahren. Das ist ein kleiner Anfang, wir haben es so aus Gottes Hand genommen, es kam ohne unser Zutun. Wir hätten gerne noch 14 Tage gewartet und uns erst ein wenig eingearbeitet in den neuen Verhältnissen, aber es muß auch so gehen. Wir müssen sehr fleißig sein, um uns alle durchzubringen und die jungen Leute tun alles von Herzen.

Da ist unsere Lotte—ein sonniges Hausmütterchen, sie hat den ganzen Tag in der Küche zu tun und für viele zu kochen, große—schwere Töpfe zu heben und bis Abend spät zu spülen, aber sie singt immer dabei.

Erna ist ein feines, intelligentes Mädel von 22 Jahren, die ihre sichere Existenz als Buchhalterin aufgegeben hat und die Küche und Geflügel besorgt. Else, unsere große Pflegetochter (Vollwaise) hat hauptsächlich mit den Kindern und der Wäsche zu tun, sie ist eine lang erprobte und treubewährte Kraft.— Ewald unser frischer, gesunder Landwirt ist auch von klein auf Waise und eine durchaus selbstständige Arbeitskraft in Hof und Feld. —Gerhard, der nun die Mühle und die Buchführung übernimmt, ist der Sohn gläubiger Eltern aus unserer Gemeinde in Coburg und ist nur schweren Herzens von seinen Lieben entlassen worden, fühlt sich aber ebenso wie die andern bei uns heimatberechtigt und befriedigt. Sie alle haben nun dieser Hilfsarbeit willen ihren Beruf aufgegeben und auch gesicherte Existenzen um in selbstloser Hingabe Gott und ihren notleidenden Mitmenschen zu dienen. Wie wir uns zusammengefunden haben, daß ist Gottes Führung.

Wir haben nun für unser Landkinderheim einige größere Räume ausbauen lassen, was uns viel Kosten verursachte—ein Zimmer 200 Goldmark. Unser kleines Landgrundstück kann nur unsere Siedlungsgemeinschaft erhalten und hoffen wir sehr, daß ihr lieben Geschwister von dort uns Hilfe bringt.

So habe ich Euch ausführlich Bericht gegeben aus unsrer werdenden Arbeit.—O, Geschwister, hier sieht man manche Not, von der viele von Euch keine Ahnung haben.—Manche Gäste haben wir als durchgang in unserm Hause und dann versuchen wir zu helfen.— Wir würden Euch sehr dankbar sein, wenn Ihr mal einige Lebensmittel für unsere Hausgemeinde und Kinder schicken könntet. Steht uns bitte bei in dieser so schwierigen Arbeit und Zeiten der Not. Lieber Hermann, Du —mein Freund aus alter schöner Zeit— Nikolajewkaer und Halbstädter Studienzeit—bitte empfehle unsere Arbeit den Kreisen, denen Du dienest als Editor. Es freut mich, daß man Dir dort alles Vertrauen schenkt, denn Du hast eine große verantwortungsvolle Arbeit.— Wenn Ihr etwas schickt an Geld und Lebensmittel, dann bitte direkt an meine Adresse. —Ich grüße all die lieben Leser der „Rundschau" und Geber der guten Gaben! —

* * *

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht"

Hellmannsberg, den 28. November 1923.

Lieber Bruder Neufeld!

Du wirst den letzten Brief, den Dir meine Frau geschrieben hat, erhalten haben. Auch ich danke Dir nochmals herzlich für Deine Hilfe durch die wiederholten Sendungen.

Heute möchte ich Dir einen Gedanken aussprechen, der in der letzten Zeit immer wieder lebendig wird.—Wäre es nicht möglich, in Canada Weizen zu sammeln für unsere Armen hier in Deutschland? Vielleicht geben die Brüder leichter und lieber Weizen her als Geld. Mit dem Gelde, daß uns in die Hände gegeben wird, kaufen wir hier Nahrungsmittel, nämlich Kartoffeln, Mehl und Fett zum Verteilen an die Armen. Wenn wir direkt Weizen erhalten könnten, so wäre damit nach meiner Meinung mehr ausgerichtet, weil von diesem Weizen als Liebesgabe kein Zoll bezahlt werden braucht und weil die Eisenbahn diese Liebesgabe frachtfrei befördert. Wir könnten den Weizen um billigen Lohn mahlen lassen und das Mehl würde auch frachtfrei von der Mühle bis an den Ort des Verbrauchs befördert.

Ich weiß nicht, mit wieviel Schwierigkeiten eine solche Weizensendung verbunden ist und ob es Dir möglich wäre, darin etwas zu tun, aber ich wollte Dir doch den Gedanken aussprechen. (Die ältesten Brüder hier in Manitoba haben diese Arbeit aufgenommen, wie insbesondere Br. Heinrich Dörksen von Niverville, Man. Auch hier haben sich die Gemeinden schon bereit erklärt, die Hilfe auch in dieser Form zu leisten. Und so schnell die technische Fragen des Versandes gelöst können werden, soll die erste Hilfe dieser Art die Liebesreise antreten. Bitte unterstützt unsere leitenden Brüder in dieser so wichtigen Arbeit und helft den Hungernden auch in Deutschland. —Ed.)

Die Zeit wird immer schwerer; seitdem Du von hier weg bist, hat sich vieles geändert. Du würdest Dich jetzt schwer hier zurechtfinden. Die Zahl der Armen, die nicht die nötigen Lebensmittel, noch viel weniger Kleider und Brennmaterial haben, wird immer größer; vor dem Kriege war das Betteln in Deutschland verboten und wurde bestraft, jetzt kommen die Armen täglich in großer Zahl auf die Höfe und in die Häuser, um sich etwas zu essen zu betteln. Wir wollen diese Armen, die in die Häuser kommen, gern befriedigen, so lange wir etwas haben, aber die Zahl derjenigen Armen und Notleidenden der Großstädten, die nicht herauskommen können, um sich auf den Bauernhöfen etwas zu holen, ist sehr groß. Von diesen Armen haben wir in fünf süddeutschen Städten 3500 der Allerärmsten ausgesucht, diese unterstützen wir regelmäßig mit Lebensmitteln durch die Beiträge an Geld und Naturalien, die wir für „Christenpflicht" erhalten. Wir sind dem Herrn sehr dankbar dafür, daß wir bis jetzt unsern Armen immer etwas geben konnten. Wir glauben und hoffen, daß der Herr auch fernerhin Herzen und Hände öffnen wird, sodaß wir über den Winter unsere Armen versorgen können. Der Winter ist besonders schwer, da es auch am Nötigsten in Bezug auf Kleider, Schuhe und Brennmaterial fehlt; aber wir können in unserm Hilfswerk an Unterstützung mit Kleidern, Schuhen und Brennmaterial nicht denken, sondern müssen bei dem allernötigsten bleiben, nämlich Nahrungsmitteln.

Zur Hilfe bei der Verteilung in den fünf Städten haben wir bisher immer Menschen gefunden, die dafür keine Bezahlung erhalten, auch die Städte selber stellen Helfer zur Verfügung; nur diejenigen Brüder und Schwestern, die wir in den Städten haben, um die Armen in den Familien zu besuchen und ihnen einen inneren Trost und Aufrichtung bringen durch das Evangelium von Jesum, dem Sünderheiland, müssen wir teilweise bezahlen, da sie ihre ganze Zeit auf diese Arbeit verwenden. Wir haben im letzten Jahre nur 2 Proz. des verwendeten Geldes gebraucht für diese Auslagen, es kommen also bisher 98 Proz. aller Gaben direkt den Armen zugut. Mit herzlichen Grüßen an Dich und die lieben Deinigen alle! Dein M. Horsch.

* * *

Deutsche Not ist ein Bild des Grauens.

Prof. Dr. C. Theo. Benze, Beauftragter des National Lutheran Councils in Europa, war im letzten Winter für das große Hilfswerk des Councils in Rußland tätig und wird seine Arbeit nun in Deutschland konzentrierten. Er schreibt unterm Datum vom 14. Nov. aus Zürich in der Schweiz, wo er sich zur Erholung befindet, wie folgt:

„Eben habe ich, wie alle Tage, meine Zeitung gekauft. Es war nichts Schönes was ich da zu lesen bekam.. Wie konnte

es auch anders sein? Hatte ich doch selber so manchesmal die langen Schlangen beobachtet, die sich überall da bildeten, wo Lebensmittel zu kaufen waren! Und erzählte mir nicht neulich Frau X., wie lange sie immer stehen müßte und wie wenig sie für ihr Geld bekäme? Und fand nicht gerade um diese Zeit ein Hungerkrawall statt, während dessen alle, die zufällig im Markthause waren, von der Polizei zu ihrer eigenen Sicherheit dort eingeschlossen wurden, bis der Aufstand vorüber war? Hatte ich nicht selber gesehen, mit wie traurigen Blicken die Hungrigen in die Ladenfenster, wo noch Lebensmittel vorrätig waren, blickten? Hatte ich nicht wiederholt gehört, wie man einem gefühllosen Protzen mit nachballender Hand das zischende Wort „Schieber" durch die Zähne gepreßt nachrief? Und konnte man sich wundern, wenn den Aermsten endlich die Geduld ausging und sie versuchten, mit Gewalt sich zu nehmen,was sie nicht die Mittel hatten, sich zu kaufen? Meine Gedanken waren erfüllt mit allem, was sich da hinein drängte, denn man kommt nicht los davon. Wo Menschen zusammen kommen, da dreht sich das ganze Gespräch nur um die große Not,um die Entwertung des Geldes, um die so ferne und doch so sehnlichst erhoffte Hilfe des Auslandes.

Mich quält die Not, die grenzenlose Not dieses armen Volkes. Wie viel ich werde tun können, um da zu helfen, da zu trösten? Sind vielleicht die Herzen daheim offen, um sich von dem Schrei des Elendes rühren zu lassen? In der Schweiz sammeln sie an allen Ecken. Sogar das arme Oesterreich kann sich der Not nicht verschließen. Holland und die skandinavischen Länder rühren sich. Was werden meine Freunde in Amerika tun? Die Heilsarmee füttert die hungrigen Massen in Deutschland. Lieber Freund! Vielleicht erfüllt es Dich mit Freude, wie es mich erfreut hat. Aber laß es nicht dabei bewenden. Laß Dich nicht von der Heilsarmee beschämen!"

Lawinenartig wälzt sich die Not, die eine Zunge bald nicht mehr zu schildern vermag, über das schwergeprüfte Land hinweg. Helfe ein jeder, womit er helfen kann, aber je schnell, wie nur möglich,denn schnelle Hilfe tut dringend Not.

* * * * *

Verwandte gesucht.

* * *

Kasper Eller sucht: David Gütler; Karl K. Groo; Friedrich Schämayer; wünscht Unterstützung in seiner schweren Lage.

Wo sind meine Coosins: Abram und Jsaak Köhn? Ich wohne mit meiner Familie auf Sagradowka in Altonau. Ich möchte die lieben Freunden um ihre Adresse bitten, damit ich mich mit ihnen in Verbindung setzen könnte. Unser Sinn steht auch nach Amerika.

Süd— Rußland, Odesser Gouv.. Cersoner Kreis, Post Tiege, Kolonie Altonau

Gerhard Jakob Köhn.

Rußland, Sibirien, 22 Oktober 1923.

Wie ist es doch ein köstliches Ding, wenn eine deutsche eitung existiert, die ihre Reise in deutschen Familien macht, und so viel Nützliches von nah und ferne bringt. Wie sind wir jetzt so verwaist, seitdem die Friedensstimme nicht mehr geht und nichts ist, das uns ergötzt. Mancher findet durch die werte Rundschau seine Freunde in Amerika auf. Wo ist mein Jugendfreund Jakob Wilhelm Martens, früher Sagradowka, Altonau? Du schriebst mir anno 1911 einen Brief, ich habe ihn noch bis jetzt aufbewahrt, und bedaure sehr dein Angebot nicht nagenommen zu haben. Wenn du willst, dann schreibe mir und ich werde dir jetzt eine andere Antwort schicken. Ich bin Heinr. Janzens Peter, Tiege, Sagradowka. Kornelius Wall, Orloff, bist du am Leben? Kornelius Wittenberg, Wanderlo Terek, wo bist du? Schreibet wenigstens Briefe des Trostes, denn man verlanget darnach. Damals jung, unternehmend, jetzt übersättigt an Erfahrungen, nur schade, ich darf es euch nicht schreiben. Vieles habe ich in meiner Jugend wissen wollen; habe manches erfahren, was ich lieber nicht hätte. Sollte es Gottes Wille sein, daß wir uns noch einmal von Angesicht sehen, dann wird ein manches mitgeteilt werden. Ueberalles traurig ist aber, der moralische Untergang unserer lieben Jugend. Ihnen wird genommen,was zum göttlichen Leben nötig ist und alles geboten zur Gottentfremdung. Der Teufel arbeitet jetzt mächtig. Es ist schauerlich, wenn ein Mann, der bei 30 Jahren am Worte Gottes gearbeitet hat, mit einmal sich dagegen wendet und sagt:„Es gibt keinen Gott." Und das ist ein bekehrter Mennonit gewesen. (Wer weiß? Gott sieht ins Herz. Ed.) Viele schauen auf ihn mit Bedauern, andere mit Wohlgefallen. Der Herr muß im Anzuge sein, denn die Zeit ist nahe. Die Sünde nimmt zu grelle Farbe an und Kinder Gottes, früher kindlich im Glauben, leugnen jetzt die seligmachende Gnade.

Peter Heinrich Janzen.

Meine Adresse ist: Sibirien, Pawlodar, Gouv. Ssemipalatinsk, Dorf Nataschino.

* * *

Blumenort, Sibirien.

Wie ist die Adresse von meinen Onkels, Vetters und Cousinen. Meine Mutter ist eine geborene Helena Abraham Reimer von Hierschau. Meine Onkels sind Abraham,Peter, Heinrich, Jakob und Johann Reimer, in Rußland, in Gnadenfelder Wolost, Hierschau geboren. Sollten sie selbst die Rundschau nicht lesen, so bitte ich die anderen die in der Nähe sind, sie auf dieses aufmerksam zu machen. Dietrich Thiessen, Blumenort, Slawgoroder Kreis, Orlower Wolost, Omsker Gouvernemnt.

* * *

Alexandrowka, Sibirien, den17. Okt. 1923.

Indem wir hier in dem verlassenen Sibirien so sehr gedrückt werden mit so hohen Auflagen, die wir unmöglich zahlen können, sehen wir einer sehr dunkeln Zukunft entgegen: Weil wir schon mehrere Jahre alle unsere Einkünfte haben abgeben müssen, sind wir in unserer Familie in sehr dürftige Verhältnisse gekommen, so daß wir dem langen sibirischen Winter mit Bangigkeit entgegen sehen. Unterkleider und Hemden sind fast keine mehr, Betten fast ganz ohne Bezüge, und bei den Oberkleidern weiß die Hausmutter auch nicht mehr, womit die Schäden und Löcher auszubessern sind. so daß unsere lieben Freunde, von denen wir nicht wissen, wo sie in Amerika wohnen, uns einmal vielleicht eine kleine Sendung von getragenen Kleidern und Wäsche zukommen lassen, oder sogar uns behilflich sein, daß wir vielleicht könnten hinüber kommen nach Amerika.

Ich als Familienvater werde mit vielen andern bedroht, arretiert zu werden und in den schmutzigen Räumen voller Ungeziefer ein jämmerliches Ende zu nehmen, und die Familie in dürftigsten Verhältnisse ohne Brot und ohne Pflege auch zuletzt umkomme.. Wir sind alle gesund und arbeitsfähig, wenn gegenwärtig auch etwas entmutigt. Wir haben von beiden Seiten viel Verwandte in Amerika. Ich bin aus dem Süden Rußlands, stammend von Steinfeld, meine liebe Frau, Abraham Bergens Tochter, stammend von dem Pachtlande Tschornoglas, Milloradowka. Unsere Adresse: Sibirien,Gouv.Omsk, Kreis Slawgorod, Wollost Orlowo, Dorf Alexandrowka.

Kornelius P. Funk.

* * *

Wir wohnen in Südrußland seit dem vorigen Jahre. Arbeite in einem Kronsgeschäft. Ich stamme von der Molotschna. Halbstädter Wolost, Dorf Fürstenau. Meine Eltern sind Jakob Giesbrecht von Fürstenau von dort nach Orenburg, und 1908 nach Sibirien gezogen,wo sie auch noch wohnen, und soviel ich weiß, auch noch beide leben. Des Vaters Bruder Franz Giesbrecht wohnte in Kansas, auch seine Schwester, wohnhaft in Saskatsch. Kornelius Siemens. Wie ist ihre Adresse? Franz Giesbrecht.

* * *

Piwnoj Sawod, Post Rudschenkowo, Dongebiet, Russia.

Berta Marx, geborene Poche, stammend aus Prischib, Molotschna, jetzt Münsterlager, Deutschland sucht ihren Onkel Martin Posens, aus Rußland ausgewandert vor 25. oder 26 Jahre, oder dessen Kinder. Ihre Adresse: Münsterlager, Kolonie Risloh, Prowinz Hannover.

* * * * *

Auskunft.

Abr. Klassen, Nadarowka, Sibirien sucht durch die „Rundschau" seine Schwester Elisabeth, verh. Peter Dirks. Diese gibt jetzt ihre Adresse an: Peter Dirks, Box 24, Warden, Wash. U.S.A. und berichtet, daß sie gesund sind.

* * *

Studieren in Rußland.

Mein Schwager Jakob Neufeld, Student, schreibt in einem Briefe vom Dez.-Monat: „In's Politechnische Institut hatte ich nicht die Möglichkeit einzutreten, weil ich materiell nicht paßte", und dabei ist sein Vater nur gewöhnlicher Bauer. Für wen sind die Hochschulen denn noch da? K.R.

Aus dem Leserkreise.

* * *

Schanzenfeld, Mexico.

(Schluß).

Nachdem die Regenzeit etwas aufgehört hatte, und das Gras ausgewachsen war, fingen wir mit der Heuernte an, welche etwas verschieden, allgemein aber gut ausgefallen ist, auf Stellen sehr reichlich. Es sind viel und große Heuhaufen und also ganz anders als voriges Jahr, und ist noch viel Gras stehen geblieben zur Viehweide. Weil es jetzt eine Zeitlang wieder viel geregnet hat, also daß die Erde naß ist, und wir noch nicht schwere Nachtfröste gehabt, am Tage, wenn es klar ist, 10 bis 15 Grad warm, so grünt das Gras auf Stellen noch wieder, und ist noch immer ganz gute Weide fürs Vieh und braucht noch nicht gefüttert werden. Die Milchkühe aber haben wir des Nachts im Stall, weil es kühl ist. Die Einheimischen, Ränger, (Landwirte), haben überhaupt nicht Ställe fürs Vieh, kein Heu und übrigens wohl kein Futter fürs Vieh, außer etwas Kornstroh. Aehnlich ist es auch mit ihrem leiblichen Unterhalt in Kleidung, Nahrung, Gebräuche, u.s.w. Die Wohngebäude meistens ohne Fenster, mehrere Wohnungen zusammen gebaut, nur durch Zwischenwände getrennt, von selbstgemachten Ziegeln aufgebaut.

Wie schon erwähnt, hat es jetzt eine Zeitlang geregnet, und ist noch etwas Korn auch Futtergetreide zu schneiden, und ist deshalb wenig damit zu beginnen, denn es ist meistens dunkel und regnerisch, es ist wohl der sogenannte Spätregen. 5.Mose 11,14. Zu dreschen wird es hier noch wenig Getreide geben, doch etwas Weizen, Flachs, Gerste und Hafer. Aber es ist Hoffnung auf fernere Ernten, wenn auch mehr gemischte Wirtschaft. Hier kann und wird betrieben werden, als in Manitoba, und hoffentlich wird der Boden, wenn er erst mehr bearbeitet, im Frühjahr auch mehr Feuchtigkeit haben, als die frischaufgebrochene Wiese, und wird dann auch können, früher eingeackert werden und bessere und frühere Ernten geben. In Manitoba hat es sich seit die ersten Jahren auch sehr verändert; und wenn hier auch ähnlich, kann es gut werden mit Gottes Segen.

Obzwar es hier fast eine Wildnis zu nennen ist, weil große Flächen, ja, tausende Acker auch ganz wüste liegen, und von verschiedenen Gebirgen eingeschlossen, sind jedoch nicht viel wilde Tiere nur hin und wieder ein Wolf.. Dagegen aber viel wildes Geflügel, als, Kraniche und verschiedene andere Vögel; und bei dem großen Wassersee, einige Meilen östlich von uns, Gänse und Enten in großen Scharen.

Bin von meinem Unfall, den ich den 31. Juli schon hier in Mexico erlitt, übrigens ganz geheilt, nur der verletzte Fuß ist nicht ganz verheilt, kann noch schlecht gehen und stehen. Das Unglück trug sich so zu: Wir hatten zwei Fuhrwerke bespannt, um nach dem Walde nach der dort befindlichen Schneidemühle zu fahren. Ich stand bei dem Wagen und hatte zwei junge Pferde vorgespannt, und wurde nicht gewahr, daß ein fremdes Pferd von der Straße auf den Hof und bei meinen Pferden vorbei lief, worauf meine Pferde losgingen; und weil die Leine auf dem Wagen lag, und ich mich nicht getraute, danach zu langen, um nicht vom Hinterrade erfaßt zu werden, lief ich nach dem Kopfe zu, und bekam den Leinzügel zu faßen, konnte das Pferd aber nicht halten. Sie rissen mich nieder, und der Wagen ging über meinen linken Fuß, Bein und Rücken entlang und über die Schulter. Die Pferde liefen weg, und ich blieb liegen und konnte nicht aufstehen. Ich ließ den jungen Knochenarzt J. E. Holen, der mehrere Knochenbrüche u. Verenkungen konstatierte und nach Möglichkeit zurecht machte. Jetzt ist alles heil, nur der Fuß noch zu schwach. Auch hat es in unserer Familie hier schon gekrankt. Das edle Kreuz macht ja recht edle Christen.

Alles strebt vorwärts, um das zeitliche Leben zu fristen, und wenn Gott Seinen Segen schenkt, so sind die Aussichten, was Land und Wetter betrifft, nicht schlecht.

Aller Freund: Peter G. Klassen.

* * *

Hague, Sask., Januar 10., 1924.

Guten Tag lieber Editor und Leser. Weil ich gerade Zeit habe, werde ich einen Brief schreiben. Das Wetter ist heute sehr schön, des Morgens waren es nur 12 Grad kalt. Heute schneit es auch ein wenig, den 8. hat es auch geschneit. Nun werden wir bald auf dem Schlitten fahren können. Mein Bruder Kornelius hat sich verheiratet mit Anna Braun den 16. Dez. Sie wohnen bei meinen Eltern zu Hause; hat der neue Editor es auch so, daß er den jungen Eheleuten den Jugendfreund und Rundschau schickt für ein Jahr zum Poltergeschenk? Wenn der Editor es will, kann er es schicken für Cornelius Unger, Hague, Sask. Box 6.

Nun werde ich aufhören mit Schreiben, sonst wird dem Editor der Brief zu lang. Ich grüße alle meine lieben Nichten und Vettern in Manitoba, Swift und Mexico. Mit Gruß von Elisabeth Unger.

* * *

Neubergthal. Januar den 3., 1924.

Werter Editor und Leser der „Rundschau".

Einen Gruß an alle. Ich muß doch noch einmal versuchen mit einem kleinem Schreiben zu Gaste zu kommen, und wünsche dem Editor und Leser ein gesegnetes neues Jahr im Herrn. Ich muß doch anfragen, wie es damit ist, ich schrieb im November schon einen Brief, habt ihr den nicht erhalten, oder ist er verloren gegangen? Die Ursache meines Schreibens war: ich möchte wissen, ob unser Freund Heinrich Epp in Rußland, Miloradowka, die Rundschau erhält. Wir hatten letzten Sommer ungefähr Juni oder Juli für ein Jahr bezahlt für H. Epp.

Mit der Gesundheit sind wir nicht am besten; ich bin noch immer im Bett, aber kann jetzt eine zeitlang doch beinahe jeden Tag aus einer Stube in die andere gehen. Das konnte ich letztes Jahr selten; dieses schreibe ich den fernen Verwandten zur Nachricht. Ja, ich habe oft gezweifelt, ob ich noch einen Winter hier sein würde, aber bis so weit hat mir der Herr aus vieler Gefahr geholfen. Der Vater und die Kinder sind diesen Winter so ziemlich wohlauf.

Nun bitte ich noch den Editor, mir wissen zu lassen, ob H. Epp die „Rundschau" erhält, oder ob dieser nach Amerika gekommen ist. Seid noch ein jeder gegrüßt. Wir gedenken Euer im Gebet, dem Herrn treu zu dienen bei Eurer Arbeit.

Unsere Adresse: P.J.Gerbrandt, Altona, Man., Can., Box 132.

Elisabeth Gerbrandt.

* * *

Gretna, Man., 2. Januar, 1924.

Am ersten Feiertage Abends hatten wir in unserer Kirche einen Weihnachtsbaum, wo wir uns alle versammelten; der Raum war ganz gefüllt. Wir lauschten, wie unsere Kleinen ihre Gedichte und Gesänge vortrugen. Der Abend verstrich einem fast unglaublich schnell. Zu diesem Feste werden immer schon Wochen vorher Vorbereitungen getroffen, um es schön zu machen und gar bald ist alles vorüber, man merkt es kaum. Man ist wieder in seinem alten Geleise. Man wird gewahr, daß man nicht mehr jung ist. Die Familie ist groß geworden und man erschrickt fast über sich selbst. Ja, man sieht, daß die alten Leute fast alle gestorben sind.

Das Wetter war bis jetzt diesen Winter sehr schön. Aber jetzt haben wir eine andere Strömung erhalten, wer weiß, was die Rußländerchen jetzt für Gedanken bekommen werden. 24 bis 25 Grad R. haben wir jetzt zum Anfang, weil das dicke Ende aber fast immer hinten hängt, so mag es auch diesen Winter gehen.

In unserm Altenheim sind nicht mehr viele Alte. Wir haben da auch ein russisches Ehepaar. Das Heim besorgen ein Prediger Peter Rempel, gewesener Lehrer. Er geht nebenbei noch zur Schule, um die englische Sprache zu lernen. Wir haben ziemlich viel solcher Schüler in unserer Schule.

Von Kansas liest man nur sehr wenig. Die drei Farmer von dort, die jetzt hier wohnen, fühlen sich bis jetzt ganz gut. Als wir dort waren im Herbst gaben sie zu verstehen, daß sie nicht glaubten, daß es hier so kalt sei. Wollen mal sehen, was sie nachher sagen werden. Jetzt glaube ich doch, daß sie ihre Schnäbel schon einziehen, wie auch unsere Rußländer, sonst bekommen sie später Krusten.

In Gretna fängt jetzt noch eine Abendschule an mit Rußländern. So verschieden sind die Menschen. Ein Teil verläßt Canada, um des Schulzwanges halber und diese Leute meinen nicht fort zu kommen ohne die Landessprache.

Wie hat der Süden sich besonnen, wollen die Leute nicht Geld vorstrecken für die Rußländer, damit sie hier kaufen können. Oder habe ich mit meiner Propaganda nichts ausgerichtet. Ich dachte damit auch etwas Gutes zu tun für die russischen Brüder und mir scheints nun wieder so, daß des Menschen Vornehmen eitel ist.

Abr. Janzen.

Main Centre, Sask. den 1. Januar 1924.

Von hier ist zu berichten, daß es noch immer nach alter Weise geht. Heute war Hochzeit, indem sich Br. P. Nickel und Schw. Tina Derksen die Hand fürs Leben reichten. Br. Joh. P. Wiebe vollzog die Trauhandlung; nachher wurden alle Anwesenden mit einem Mahle bewirtet. Abends sollte ein Programm folgen, doch Schreiber dieses konnte nicht dasein.

Bei unsern Nachbars Jac. H. Peters machten mit Anbruch des neuen Jahres Zwillingsschwestern ihr Erscheinen. Mutter und Kinder sind munter.

Morgen soll in Herbert Begräbnis sein, die Tochter der Geschw. Franz Janzen. Wie ich erfahren, ist sie an Zuckerkrankheit gestorben.

Morgen soll auch Br. C.N. Hiebert zu uns kommen, um seine von der Konferenz ihm aufgetragene Arbeit zu verrichten, wir erwarten Segen vom Herrn.

D. J. Rempel.

* * *

Montana.

In No 50 der „Rundschau“ lese ich: Hier war die Ernte sehr verschieden, manche haben eine halbe, manche ein viertel Ernte bekommen, etliche nichts!— Wieviel soll es denn vom Acker geben? Hier nord von Chinook haben drei Farmer bis 35 Buschel Weizen vom Acker gedroschen und südlich, wo sie Bewässerung haben, sogar bis 60 Buschel. Auch kenne ich einen Farmer, der hat 160 Acker Schwarzbrache gehabt, aber nichts eingesät und noch 100 Acker zugebracht, also hat eine große Hoffnung für 1924. Dieser hatte keine Ernte in diesem Jahr. Ich habe von keinem gehört, der eingesät hat, und nichts bekommen hat in diesem Jahr. Wer Korn gepflanzt hat, hat sehr gut getan. Wir alle ohne Ausnahme sollten wirklich dankbar sein für die letzte Ernte. Nur haben wir uns hier im Durchschnitt zu tief in Schulden gegeben und dann will es immer nicht so auslangen, wie gewünscht wird, und gelebt, gegessen u.s.w. wird hier wo man kommt, wie irgend wo. Ausnahmsweise haben wohl etliche alles verloren durch Hagel und auch Schaden von den Heuschrecken. Dann noch war hier immer Gelegenheit von 4 bis 6 Dollar per Tag zu verdienen, besonders diesen Herbst, da 40 Meilen lang Bewässerungsgraben u.s.w. gemacht wurden, und das Wetter war wunderschön bis Weihnachten.

D. K. Hiebert.

* * *

Mannigfaltigkeit. Eph. 3,10.

Etliche Gedanken über die Mannigfaltigkeit.

Sie ist göttliche Weisheit. Darum wert zu beachten. Sollte man im Chor immer ein und dasselbe Lied singen, so würde bald keiner mehr singen wollen, und wenn es auch ein sehr schönes Lied wäre. Mannigfaltigkeit erhält das Interesse beim Singen.

So ist es auch im Essen. Sollten unsere Frauen uns immer alle Tage gleiche Speisen geben, und wenn auch Kuchen, so würden sie uns bald nicht mehr schmecken, Daß Mannigfaltigkeit im Essen gut ist, haben unsere Frauen schon gelernt. Nicht nur alle Tage anderes, oder alle Mahlzeit anderes, auch verschiedenes in einer Mahlzeit. Das ist, was da reizt, und Appetit gibt.

Gottes Wege mit uns sind mannigfaltig, nicht nach Schablone.

Mannigfaltig wird, Gott sei gelobt, auch der Himmel sein. Nur wenn immer Neues kommt, flieht die Zeit, daß man es nicht merkt. Beachten wir die Mannigfaltigkeit auch in unsern Gottesdiensten. O hätten wir da mehr Mannigfaltigkeit. Immer ein und dasselbe, wird man satt und schlägt darum gerne mal eine Mahlzeit (oder Gottesdienst) über. Vielerlei und von jedem nur wenig, ist eine bessere Mahlzeit, als viel und nur einerlei. Eine gewöhnliche Predigt dürfte nicht über eine halbe Stunde gehen, die zweite ½ Stunde erstickt, was die erste gezündet hat, wie z.B. der zweite Blitz den ersten. „Steh bald auf, Mach das Maul frisch auf, und hör aber bald auf.“ (So soll Luther gesagt haben. Ed.) So daß es dem Zuhörer immer zu schnell ist, dann nur wirst du Zuhörer haben.

Die Zuhörer murmeln in den Bänken: „Schon wieder und noch so lang,“ und wünschen das „Amen“ möge bald kommen. Auf solche Art predigt man die Bänke leer. Sollen die Bänke voll sein, so müssen verschiedene Prediger sein, oder nicht zu viel von einem. Matth. 9,38. Ein Beobachter.

* * * * *

T o d e s n a c h r i c h t.

Inman, Kansas. den 25. Dez. 1923.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, Schwester und Witwe Heinrich Töws in's Jenseit zu rufen. Es wurde gewünscht, ich möchte davon in der „Mennonitischen Rundschau“ berichten.

Lebensverzeichnis unsrer lieben Mutter: Unsere Mutter Sara Töws, geb. Ediger, ist geboren im Dorfe Schardau in Südrußland, im Jahre 1856, den 6. Januar, n.St. Sie kam mit ihren Eltern nach Amerika im Jahre 1874. Im Jahre 1876 den 25 Juli wurde sie von Aelt. Jakob Buller auf ihren Glauben getauft, und in die Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1878 den 31 Okt. trat sie mit unserem lieben Vater Heinrich Töws in den Ehestand, mit welchem sie fünf Kinder übernahm, an denen sie Mutterstelle vertrat, von welchen eine Tochter ihr vorangegangen ist in die Ewigkeit. In dieser Ehe wurden ihr 9 Kinder geboren, von welchen ihr 4 im Tode voran gingen. Im Juli 1918 bekam sie einen Schlaganfall, welcher ihren Körper etwas lähmte, und ihre Gesundheit schwächte. Im Jahre 1921 den 17 Jan. nahm der Herr unsern l. Vater durch den Tod von ihrer Seite, welches sie schmerzlich berührte, und sie in einsame Stunden versetzte, aber sie tröstete sich auf ein baldiges Wiedersehen mit ihren Lieben, die im Jenseits ihrer warteten. Im Ehestand hat sie 43 Jahre 2 Monate und 17 Tage gelebt, wo sich unsere Eltern Freude und Leid teilten. Sie war uns eine liebende Mutter, und suchte mit Gottes Hilfe die rechte Mutterstellung zu vertreten in ihrer Familie. Sie hat vom Frühjahr gekränkelt, welches immer ernster wurde, sie war sehr froh, daß es ihr noch zu teil wurde, daß sie konnte den 26. Okt. in ihr neues Heim, nahe bei ihren Kindern ziehen, in der Stadt Inman, welches sie viel schätzte, wo wir Kinder alle sie gepflegt haben bis an ihr Ende. 17 Tage ist sie im Bett gewesen. Letzten Sonntag erholte sie sich noch besonders, worauf sie uns Kindern folgendes Zeugnis hinterließ. Ich singe in mir immer das Lied: „Wann schlägt die Stunde, ach wann erreich ich sie.“ Mein Trost ist: „Also hat Gott die Welt geliebt, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Das konnte ich im Glauben ergreifen, dann wurde ich froh. Ich habe so sehr gebeten und gerungen, aber ich habe es auch erlangt. Joh. 3,16. Wir Kinder trösteten sie: „Hinfort ist Ihnen beigelegt die Krone der Gerechtigkeit,“ worauf die liebe Mutter sagte: „Ja ja der Kranz wird herrlich sein.“ Ein paar Stunden später, war es wieder sehr schwer. Wir trösteten sie wieder, es wird nicht immer so bleiben, worauf sie sagte: „Nein, Weihnachten werd ich dort sein.“ Sie lag noch vier Tage in schweren Leiden, worauf sie noch zwei Tage sprachlos war, aber litt geduldig, bis Freitag-morgen den 21. Dez. einhalb zwei Uhr, ihre Stunde schlug, und sie durfte heimgehen, zu ihrem Herrn und Heiland und ihren Lieben, die auf sie warteten. Sie ist alt geworden 67 Jahre, 11 M. und 15. T. Also im Ehestande hat sie gelebt, 43 Jahre, 2. M. und 17 Tage, und im Witwenstande noch 1. Jahr, 11 Mon. und 3 Tage. Ihr Hinscheiden betrauern 9 Kinder, 8 Schwiegerkinder, 42 Großkinder, 17 Urgroßkinder, nebst 2 Brüdern und 1 Schwester.

Wir trauern über ihr Hinscheiden, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Die trauernden Kinder.

Noch kurz über die Begräbnisfeier: Im Trauerhause wurde aus Gesangbuch Lied 517, V. 1-2, gesungen. „O mein Jesu ich muß sterben.“ und Jesaia 57,2 und 2. Timoth. 4,6-8 gelesen und einige Bemerkungen gemacht, ebenso Psl. 27,10. Dann wurde die Leiche zur Kirche gefahren. Nach allgemeinem Gesang machte Br. P. T. Neufeld die Eröffnung mit Hiob 19,25-27, „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,“ u.s.w. und machte einige Bemerkungen über die Gewißheit, und daß wir sie auch haben und erlangen könnten, wie die liebe Hingeschiedene es hatte. Weiter sprach Br. P. D. Ediger von Oregon (Schwiegersohn im Hause) den Vers vor: „Dort über jenem Sternenmeer,“ las Psl. 116, 1-10 Er drückte sich besonders dahin aus, daß wir froh und dankbar sein könnten, weil der Herr uns hört und erhört, wie auch die liebe Mutter es erfahren. Wenn wir auch in Jammer und Not kommen, und die Angst der Hölle uns trifft, so ist er dennoch gnädig und vergiebt uns unsere Sünden und trö-

sich uns. Dann folgte ein Männergesang. Darauf wurde das Lebensverzeichnis vorgelesen, und aus dem Liede 564 gesungen. „Wann schlägt die Stunde, ach wann darf ich geh'n, und 1. Korth. 15,51-58, von der Auferstehung der Toten, und wie wir zum Sieg über die Sünde gelangen könnten. Besonders wurde betont: Wenn's auch köstlich gewesen im menschlichen Leben, so ist es dennoch Mühe und Arbeit gewesen. Besonders auch, wenn wir erwägen, die Gehilfin eines Aeltesten von der Gemeinde die meiste Zeit gewesen zu sein, was das wohl sagen mag.—

Dann folgte wieder Männergesang. Br. A. P. Neufeld (Stiefschwiegersohn) machte noch einige Bemerkungen über 2. Kor.5,1. Am Grabe sprach Br. Peter E. Nickel (Professor an der Zoar Bibelschule) noch einige Trostworte zu den Angehörigen, wie auch zu uns, aus Joh. 6,40,44,54 und betete noch zum Schluß.

Ein wichtiger Tag für die Bethel Gem. Eine Mutter zu Grabe getragen, die an den mannigfachen Erfahrungen der Gemeinde teilgenommen hat. Möge ihr Andenken nach Sprüche 10,7 der Gemeinde im Segen bleiben. Und daß wir alle Himmelserben werden, ist unser Wunsch und Gebet.

Klaas und Margaretha Kröker.

Der „Bundesbote" ist gebeten zu kopieren.

* * * * *

Das Geheimnis der Nacht.

(Eine wahre Begebenheit wiedergegeben von K. H. Neufeld.)

Still und friedlich liegt auf dem hohen Ufer des Dnjeper Flusses im Süden Rußlands das kleine Dörfchen Sergejewka, Fürstenland. Einen romantischen Anblick macht das eine Ende des Dorfes, wo anliegend an die letzten Häuser eine Reihe von Höfen folgt, umgeben von grünenden Akazien, inmitten derer bald größere,bald kleinere Schutthaufen von abgebrochenen Gebäuden zu sehen sind. Das Zentrum des Dörfchens scheint belebter zu sein durch die vielen Ein- und Ausfahrenden vom Hofe der ziemlich großen Fabrik, welche von weitem zu erkennen ist an dem hervorragenden Schornstein, der scheinbar, wie das Auge des altertümlichen Ziklop's das Tun und Walten beobachtet. Dieser Eindruck scheint besonders des Nachts sich bemerkbar zu machen, wenn nichts weiter zu erkennen ist, als das Abzeichen gegen den Himmel einer hohen dunkeln Gestalt. Und sie ist auch die einzige Zeugin des dunkeln Verbrechens, das im Oktober 1919 auf dem anliegenden Hofe geschah, und von dem noch bis zum heutigen Tage zwei Merkmale da sind in Form von zwei Kugellöchern in der Frontwand des Wohngebäudes.

Beklommen schwül schien dem Verwalter der Fabrik Aron Fast die Luft am Abend der schrecklichen Nacht. Und doch schloß er Türen und Fenster auf's beste und dichteste,denn die stete Angst vor Ueberfällen war noch bedrückender als die Luft. Dazu wollte der Schlaf nicht die so nötige Ruhe dem Körper verleihen, dank den fieberhaft kranken Nerven, denn schon 3 Mal war Fast im Laufe von etlichen Wochen,dazu immer des Nachts, überfallen worden. Sein Leben hatte man ihm gelassen, doch furchtbar verschlagen erblickte er jedesmal den Morgen darauf.

Still lag an dem Abend das Ende des Dorfes mit den vielen Arbeiterwohnungen. Da klopfte es am Fenster des Technikers der Fabrik, K.A.Klassen, und auf die Frage, wer da sei, antwortete eine rauhe und dochwohl bekannte Stimme, er möge herauskommen, da Offiziere der Denikins-Armee auf ihn warteten. Nichtsahnend trat Klassen heraus. Es umstellten ihn auch sofort mehrere Personen mit der Forderung, er müsse bis zum Hause des Verwalters Fast mitkommen und diesen auffordern, herauszukommen. Natürlich mußte Klassen unter Bedrohungen Folge leisten. Fast,wieder nichts ahnend, da doch Klassen zu ihm sprach trat heraus.Stille wurde es im Hause, u. ängstlich versteckten sich die zahlreichen Kinder, nur Frau Fast und der Schwiegersohn Görtzen traten in's Vorzimmer, wo ein maskiertes Gesicht sie anstarrte. Näher zu Frau Fast tretend, verlangte der Maskierte, sie möge mitkommen,wurde in dieser Forderung immer dreister, bis er Frau Fast ergriff. Alle Kraft anwendend, stieß sie den Banditen weg, sprang schnell in die nächste Stube, und schlug die Türe zu. Bis zu diesem Moment hatte Görtzen dieses Bild zugesehen, doch da ergriff ihn die Wut, und mit seiner furchtbaren körperlichen Kraft, die er besaß, packte er den Banditen, riß ihm die Flinte aus der Hand, wobei der Schuß abging, ohne wen zu treffen, und war eben im Begriff den Banditen hinauszuwerfen. Da erschienen in der Türe noch mehrere Maskierte,die auf Görtzen mit Kolbenschlägen losgingen. Lange dauerte der ungleiche Kampf, doch endlich zerschlagen wurde Görtzen in's Korridor gestoßen und weiter mit Kolbenschlägen und Fußtritten bis auf die Veranda und von da einen Faden tief über den Zaun auf die Erde geworfen. Die Dunkelheit benutzend, sprang Görtzen doch auf, um zu versuchen wegzulaufen. Da fuhr aus geübter Hand die Piroxilingranate auf ihn, und am ganzen Körper zerrissen, sank er zu Boden.

Und wieder ward es still im Hause;der kleine Hans hinter dem Bett und Kolja, an die Schwester geklammert, hielten den Atem an, aus Todesangst, als könnte der tiefe Atem ihre Gegenwart verraten.Plötzlich durchdringt ein markerschütternder Angstschrei Haus und Hof „Tine, meine arme Tine!" Wild, fast wahnsinnig, eilten Tine, und Frau Fast aus dem Hause hinaus in den Vorgarten, von wo der Schrei kam, und da im Finstern gewahren sie an der Erde ihn, nein er konnte es nicht sein, denn es waren ja nur Kleiderfetzen und Blut. Und doch, er war's, Jakob, Tine's Mann, der seine Schwiegermama ja nur schützen wollte, und so jämmerlich dalag. Zerschlagen, ja zerrissen wie er war, hörte man nicht einen einzigen Schrei mehr von ihm, nur sagte er, nachdem sie ihn hineingetragen: „Mama, Papa gehts jetzt besser, holt ihn und auch Klassen, draußen nahe der Veranda liegen sie."An der Frontwand des Wohngebäudes von grünenden Akazien umgeben, da lagen sie beide nebeneinander. Allem Anscheine nach haben sie knieen müssen,denn der Schuß war von hinten. Nebenan auf der Vorstufe der Wand lag noch zusammengelegt Fast's Brülle und darunter ein kleines Zettelchen von seiner Hand, wohl im Kontor, während dem Raube, geschrieben mit den Worten „es erfüllet sich." Fast hatte in letzter Zeit oft zu seiner Frau gesagt, es werde sich doch erfüllen, man werde ihn doch noch töten.

Görtzen lebte noch 8 Stunden und Gott verlieh ihm Kraft, da auf dem Sterbebette, unter großen Qualen, den wahren Lebensweg zu finden. Und sein letztes Gebet war für die Mörder.

Still und friedlich liegt auch jetzt noch das Dorf, doch scheints als wenn eine unsichbare Gewitterwolke von der Zeit darüber schwebt und verdunkelt das Geheimnis der grausigen Nacht. Doch nichts stört den Frieden der drei Leichen, da oberhalb des Dorfes, wo linder Wind die kühlen Grabhügel umweht und berichtet leise über Zeugen, ja wahrhaftige Zeugen, die vermocht haben, das Geheimnis der Nacht zu durchdringen und die Namen der Hände zu erfahren, die mit diesem Blute befleckt sind.

* * * * *

Der Herr verläßt die Seinen nicht.

(Fortsetzung und Schluß von No.1.)

Die Frau brach in lautes Schluchzen aus. Die größern Kinder hatten sich an den Vater herangedrängt und suchten vergeblich ihre Tränen zu unterdrücken, und die Kleinen schrien mit, ohne zu wissen,warum. Der Vater konnte kaum seine Fassung behaupten, obgleich er wußte und fast zuversichtlich geglaubt hatte, daß alle unsere Haare auf dem Haupt gezählt sind. Jammert doch nicht so,sagte er endlich tröstend, als ob kein Gott mehr im Himmel wäre; wir haben ja erst gestern im Morgensegen gelesen: Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet. Dies Wort war mir gleich besonders wichtig. Ach, jetzt weiß ich warum! Zu seiner Frau sich wendend, sagte er dann: Weißt du, Mutter, was das Nötigste ist? Ernstlich beten wollen wir, daß die Liebe Gottes immer reichlicher in unsere Herzen ausgegossen werde; Kinder Gottes müssen und wollen wir werden durch den Glauben an Jesum; dann dürfen wir auch alle unsere Sorgen auf ihn werfen. Er sorgt für uns, und es muß uns alles, auch die Not zum Besten dienen. Den ältern Kindern sagte er: Streit und Unarten werden euch doch nun auch vergeben! Wie ist euch doch der liebe Heiland und sein Wort und das Gebet oft gleichgültig gewesen, jetzt werdet ihr durch die Not zu ihm getrieben werden, und ich hoffe, er bekommt euch ganz!

Tags darauf war Sonntag, und durch die Gottesdienste, denen der Weber mit den Seinigen immer beizuwohnen pflegte, kam

neuer Trost und neue Erquickung in die arme Hütte. Besonders der Vater befahl seine Wege mit völliger Ergebung dem Herrn und lebte der Hoffnung, er werde es wohl machen.

Am Montag ging er früh aus, um bei mehreren Kauf- und Fabrikherren anzufragen; abends aber kam er spät und betrübt ohne Auftrag zu einem Geschäft wieder heim. Die ganze Woche ging vorüber, ohne daß sich die geringste Aussicht auf Arbeit zeigte, ungeachtet er bei vielen Türen anklopfte. Die Unruhen, Aufstände und Empörungen jener traurigen Zeit zerstörten Handel und Gewerbe und raubten Verdienst und Brot. Eines Morgens stellte die Frau des Webers die Suppe auf den Tisch, legte zwei Stückchen Brot dazu und sagte traurig: Jetzt ist kein Pfenning mehr im Hause, kein Brot mehr in der Tischlade und kein Mehl mehr in der Küche. Wenn wir nichts übriglassen, so ist zugleich zu Mittag und für den Abend gegessen!

Da wurde es den drei älteren Kindern recht schwer ums Herz, und eins ums andre sagte: Ich habe keinen großen Hunger, ich will gar nichts; der kleine Fritz und das Christinchen sollen essen, und dabei winkten sie einander mit den Augen zu. wie wenn sich gegen den Hunger etwas ausmachen ließe; doch liefen sie nicht den Schulbüchern zu, sondern blieben am Tische stehen. Der Vater sagte gelassen und mit zuversichtlichem Tone: So viel wie wir bedürfen, wollen wir im Glauben essen, und nicht im Unglauben hungern! Die Barmherzigkeit des Herrn hat noch kein Ende sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß. Die ältern Kinder sprachen daher ein jedes sein eigenes Tischgebet, und auch dem Kleinen sagte die Mutter einen Abbasegen vor, und nachdem sich alle satt gegessen hatten, blieb immer noch etwas übrig. Sie vergaßen auch das Danken nicht nach dem Essen. Wieder griff der Weber nach seinen Hut, gab der Frau und den Kindern die Hand und sagte getrost: Ich bin diesen Morgen zu einem Fabrikherrn bestellt, gebt acht, da bringe ich euch gute Botschaft zurück.

Damit ging er, und drei Kinder zogen der Schule zu. Die Mutter aber rief innerlich zu Gott, der die jungen Raben speist, öffnete das Fenster, um mit einem Blick noch ihrem Manne und den Kindern nachzusehen; dann machte sie die freilich geringen Bettlein in der Kammer zurecht. Plötzlich hörte sie in der Stube etwas auf den Boden fallen. Sie fürchtete, es könnte eines der beiden kleinen Kinder sein, die sie dort gelassen hatte; als sie aber nachsah, saßen beide an ihren Tellern, um sie noch einmal sauberer zu machen, als sie schon waren; auf dem Boden aber lag eine tote Dohle, und vom Fenster weg sprang ein Bub, der als roh und bösartig bekannt war. Da, ihr Mutter, habt ihr auch etwas zum Essen, rief er noch mit Hohngelächter herein.

Hatte die Frau des Webers kaum eben erfahren dürfen, wie unter ihrem stillen Herzensgebet die Sorgen und der Kummer zum Schweigen kamen und Ruhe, Geduld und Ergebung in Gottes Willen in ihr aufkeimten, so traf dieser schnöde Spott ihr Gemüt so empfindlich, daß die Tränen mit Macht hervorbrachen und noch nicht gestillt waren, als ihr Mann zurückkehrte. Auch er trat kleinlaut ein; er hatte wieder einen Fehlgang gemacht. Da sieh, sagte sie zu ihm, ein Spott der bösen Buben sind wir mit unserer Not geworden; ich kann dir sagen, das will mir das Herz brechen!

Der Weber nahm den toten Vogel auf, die zwei kleinsten Kinder hatten sich nicht ohne einige Angst und Vorsicht an ihn gemacht, er möchte sie noch beißen. Der Weber wollte ihn nun seiner Frau aus den Augen tun und hinauswerfen. Wehmütig sagte er: Das arme Tier hat wohl auch Hunger gelitten, vielleicht mußte es gar Hungers sterben. Aber nein, setzte er hinzu, der hat einen vollen Kropf, einen gepfropft vollen; er ist so hart, was ist denn das? Damit zog er sein Taschenmesser heraus und schnitt dem Vogel den Hals auf. Voll Verwunderung sah er und seine Frau ein gelbes Kettchen und etwas wie Glas hervorglänzen. Sie holte schnell Wasser, reinigte das Stück, und nun sahen sie zu ihrem größten Erstaunen eine goldene Kette mit funkelnden Edelsteinen auf dem Tische liegen. Gott sei gelobt! rief endlich der Weber aus, daß der Vogel in unser Fenster geworfen worden ist; wo der einen solchen Schmuck gestohlen hat, da ist jetzt gewiß großes Leidwesen, und da muß Brot genug sein; vielleicht, daß durch diesen Fund auch wir wieder auf ein paar Tage satt zu essen bekommen! Damit nahm er den Vogel u. die Kette und eilte rasch zu einem Goldschmied, nachdem er Kette und Stein geprüft hatte, da könnt Ihr eine große Ehre einlegen; es gehört Herrn Münters Tochter; ich habe die Kette selbst gemacht, da ist mein Zeichen. Vor etwa vierzehn Tagen war er bei mir und erzählte, daß ihm diese Kette weggekommen sei sobald ich aber etwas davon hören würde, sollte ich es ihn wissen lassen. Traget sie nur gleich selber hin!

Wer machte je einen freudigern Gang als unser Weber zu seinem Fabrikherrn? Und viel lieber ging er mit seinem Funde zu ihm, weil er nach der neulichen Zurücksetzung u. Kränkung ihm einen Gefallen erweisen konnte! Die Tochter stieß einen Freudenschrei aus, als der Weber ihr den Schmuck übergab, und sogleich wurde ihr Vater herbeigerufen. Der Weber mußte nun alles genau erzählen. Du armes Mohrchen, sagte dann die Tochter, indem sie ihre Dohle ansah, hast immer Dieb gerufen, und bist nun selber zum Dieb geworden, hast nur weniger Glück gehabt, als deine Diebskameraden, die gewöhnlich das Leben über ihrem Stehlen nicht lassen müssen.

Der Fabrikherr aber schaute ernst u. nachdenklich drein, reichte dem Weber die Hand, und diesem kam es vor, als habe er seinen Herrn noch nie so weich und gütig gesehen, wie jetzt, da er zu ihm sagte: Vergib mir lieber Freund, ich habe euch unrecht getan; ich habe euch mit der Kette im Verdacht gehabt. Ich kann es mir selbst nicht verzei-

Land — Information.

Eine mennonitische Kolonie im nordöstlichen Washington.

Die Great Northern hat soeben ein illustriertes Zirkular über die Mennoniten-Kolonie bei Spokane im nordöstlichen Washington veröffentlicht. Es enthält die geschriebenen Gutachten einer Anzahl hervorragender Mennoniten, die dieses Land erforscht haben, und gibt die Preise auf dieses Land und die leichten Zahlungsbedingungen; über die Ernten, die gezogen können werden und Gelegenheiten, ein dauerndes Heim zu machen in dieser Gegend eines milden und angenehmen Klimates, und Gelegenheiten für Verdienst.

Schreiben Sie um ein Exemplar dieses Zirkulars, sowie nach der ausführlichen, freien Auskunft über den Staat Washington an E.C. Leedy, General Agricultural Development Agent, Great northern Railway, Dept. 109, St.Paul, Minn.

---

ben, weil ihr mir so viele Jahre ehrlich u. treu gedient habt; aber Ihr waret der einzige Arbeiter, den man an dem Tage, wo das Geschmeide abhanden kam, am Zimmer meiner Tochter vorübergehen sah. Von heute an seid Ihr wieder in meinem Dienst, und zwar für Lebenszeit.—

Der Weber konnte kaum Worte des Dankes finden. Er eilte heim, und nachdem sich die Freude und der Jubel unter den Seinigen etwas gelegt hatte, dankte er aus vollem Herzen dem Gott, der Wunder tut, und der durch einen toten Vogel ihnen Brot und ihm besonders seinen guten Namen wieder verschafft hatte.

* * * * *

* * * * *

Ja, kurz und flüchtig ist die Pilgerzeit,
Jahr eilt auf Jahr als flögen wir davon,
O, mache mich, mein Heiland, jetzt bereit,
Mit Zuversicht zu steh'n vor deinem Thron,
In Neu-Jerusalem, wenn nach der Nacht
Dein Allmachtswort hat alles neu gemacht.

Bücher.

Folgende neue Bücher sind erschienen:

Von Aeltesten Johann P. Klassen,

Krümlein, Gedichte, Preis 35c.
Wegeblumen, Gedichte, Preis 35c.
Reiseskizzen über die Auswanderung im Jahre 1923, Preis 40c.

Von Prediger G. A. Peters,

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt Seiner Hände Werk." — Gedichte, Band 1. Preis 35c.
„Lehre mich, denn Du bist Gott, der da hilft." Band 2., Preis 35c.
„Wehrlos?" Preis 45c.

Die Bücher sind versandt bereit. Sie sind aufs wärmste zu empfehlen.

Zu beziehen durch das Mennonite Publ. House, Scottdale, Pa. und Rundschau Publ. House 672 Arlington St. Winnipeg.

Anzeigen.

Geschäftsanzeigen jeglicher Art, die einen reellen Charakter tragen, werden in den Spalten der „Mennonitischen Rundschau" aufgenommen. Es bleibt der Geschäftsleitung jedoch vorbehalten, Anzeigen fraglicher Natur zurückzuweisen. In allen Fällen für die angezeigte Ware gutzusagen kann von unserem Hause nicht verlangt werden. Wo von unseren Lesern diesbezügliche Klagen gemacht werden, sollen diese gewissenhaft Berücksichtigung finden.

Anzeigen bei einmaligem Erscheinen kosten 75 Cents per Zoll einfacher Spaltenbreite von $2\frac{1}{2}$ Zoll; bei wiederholtem Erscheinen 60 Cents.

Der Betrag ist mit der Bestellung einzusenden.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.50 bar, die Rundschau und ein Familien Kalender.
Prämie No. 2 — für $1.75 bar, die Rundschau und Christlicher Jugendfreund
Prämie No. 3 — für $1.85 bar, die Rundschau, der Jugendfreund und Familien Kalender.
Prämie No. 4 — für $2.75 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.
Prämie No. 5 — für $3.00 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und der Jugendfreund.
Prämie No. 6 — für $3.10 bar, die Rundschau, Jungendfreund, Evangelisches Magazin und Familien Kalender.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden zwei Nummern No. 7 und No. 8, gebe auf den Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an:

Rundschau Publishing House, 672 Arlington Str., Winnipeg, Man.

Prämie No. 7 — A. Krökers Abreißkalender für 1924. Der Kalenderblock enthält, kurze, kernige und frische Betrachtungen für jeden Tag, die schon manchen gläubigen Seelen eine geistliche Erquickung geworden sind. Die Rückwand bringt einen Wandkalender. Preis sonst 50c. portofrei, als Prämie mit der Rundschau $—.35

Prämie No. 8— 1924 „Scripture Text" Wandkalender nach neuem Plan und schöner als je. Größe des Kalenders $9\frac{1}{4}$ bei $16\frac{1}{2}$ Zoll. Der „Scripture Text." Wandkalender für das kommende Jahr ist jetzt zur Versendung bereit. Unsere Illustration zeigt die Form und Anordnung der Front-Decke sowohl als der inneren Seiten des Kalenders. Die künstliche Ausführung, welche die früheren Ausgaben ausgezeichnet hat, ist auch hier vorhanden.

Eine besondere Illuitration ist für jeden Monat gegeben. Die Zahlen sind groß und leicht lesbar. Die Schriftstellen sind mit Sorgfalt gewählt. Der Mondwechsel ist angezeigt. Für die Sonntage ist jedes Mal der Titel der Sonntagschullektion des betreffenden Sonntages und die Schriftstellen, wo die Lektion und der Haupttext stehen, gegeben.

Die Illustrationen für dieses Jahr sind alle in vier Farben gedruckt und werden allgemein gefallen. Die Auswahl ist gut getroffen und repräsentiert das beste was die Kunst bis heute geleistet hat.

Auf der Rückseite dieses Kalenders ist ein 200 jähriger Kalender, mit dessen Hilfe man irgendeinen Tag von 1800 bis 2002 feststellen kann. Außerdem sind da wichtige Tatsachen der Bibel gegeben, eine Beschreibung der schönen Bilder für die einzelnen Monate, eine Anweisung, wie die Monate zu wechseln und eine Anregung für weitere Jahre. Barpreis 30c.

Als Prämie mit Rundschau 25 Cents.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No.

Name . . . .
„So wie auf Rundschau"
Postamt . . . .
Staat . . . . . .
Route . . . . . .